

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig befristeter Zustellung ins Haus monatlich 15.— Mk., vierzehntäglich 15.— Mk.,

Rédaktion: Am Spindhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 3-gehaltene Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-gehaltene Reklamezeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postcheckkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spindhaus 6. — Telefon 2290.

Nr. 113

Montag, den 15. Mai 1922

13. Jahrgang

Danzig vor dem Völkerbundsrat.

Der Völkerbundrat beschäftigte sich am Sonnabend nachmittag in öffentlicher Sitzung mit den Danziger Fragen. An der Beratung nahmen die Danziger Abordnung mit dem Präsidenten Sahm, dem Oberkommissar Haking und den polnischen Vertretern beim Völkerbund, Prof. Astengazy, teil. Die Berichterstattung hatte nicht, wie zuerst geplant wurde, den spanischen Vertreter, sondern wie bei den bisherigen Ratsitzungen das japanische Mitglied, und zwar diesmal Vorschafter Ubatot, übernommen. Zunächst wurde eine Reihe von Fragen an die einschlägige Kommission überwiesen, und zwar 1. der unmittelbare Rechtschafftungsvertrag Danzigs mit dem Deutschen Reich, 2. die Führung der Auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt Danzig und 3. die Bestimmungen für die Herstellung von Flugzeugen auf Danziger Gebiet. Alle diese Fragen, deren Besprechung Montag beginnen soll, sollen noch auf dieser Ratsitzung entschieden werden. Die Zukunftshaltung der Danziger Verfassung, die General Haking vorgenommen hatte, wurde vom Völkerbundrat nach einem kurzen Bericht des Kommissars zur Kenntnis genommen und genehmigt. Damit steht nunmehr die Verfassung der Freien Stadt Danzig unter der Garantie des Völkerbundes.

Bei der auf der Januartagung zurückgestellten Frage der Weichselverwaltung musste der Rat sich damit begnügen, Kenntnis zu nehmen, daß inzwischen direkte Verhandlungen zwischen den Beteiligten geführt werden und daß Aussicht auf deren günstigen Abschluß besteht. Er wird sich daher erst in der nächsten Tagung mit dem Ergebnis der Verhandlungen befassen. Die Frage der Ausweitung polnischer Staatsangehöriger aus Danzig wurde dahin geregelt, daß Danzigs selbständiges Recht zur Ausweitung anerkannt wurde, wenn die Auszuweisenden in wirtschaftlicher, sozialer, nationaler oder religiöser Hinsicht dem Staate schädlich sind oder sonst das Wohl der Freien Stadt Danzig gefährden, wie es bereits im Artikel 29 des im Oktober 21 zwischen Polen und Danzig abgeschlossenen Vertrages vorgesehen war. Polen hat das Recht, im Einzelfall gegen die Ausweitung den Kommissar des Völkerbundes anzurufen. Eine Reihe anderer Fragen, die Finanzlage, die Rechtsstellung des polnischen Fiskus, die Unabhängigkeit des Völkerbundkommissars auf Grund des Artikels 39 des deutsch-polnischen Abkommens vom November 1920 wurden auf die kommende Woche verschoben. Im Laufe der Sitzung hielt General Haking eine lange sympathisch aufgewogene Rede, in der er darum bat, daß künftig häufiger polnisch-Danziger Gegensätze auf dem Wege der direkten Verhandlungen geregelt und die allzu zahlreichen Appelle an den Rat vermieden werden möchten. Der Völkerbundrat schloß sich dieser Auffassung unter einmütiger Anerkennung der unparteiischen Haltung des Kommissars an, dem er ernst sein Vertrauen aussprach.

Zweimal im Verlaufe der Beratungen kam es zu kleinen Auseinandersetzungen zwischen der polnischen und der Danziger Vertretung. Bei der Besprechung des Rechtschafftungsverkehrs wollte der polnische Gesandte eine Stelle im Bericht Ubatots dahin auslegen, daß Polen nur dann zu Verhandlungen für Danzig verpflichtet sei, wenn es vorher im eigenen Namen mit Deutschland zu einem Abkommen gelangt sei. Präsident Sahm widersprach entschieden dieser Auffassung. Auch wenn es nicht zu Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen im Namen Polens kommen sollte, müßte Polen für Danzig solche Verhandlungen führen. Maßgebend ist das Interesse Danzigs. Als die Frage der Auswärtigen Angelegenheiten der Kommission überwiesen wurde, führte der polnische Gesandte aus, daß Polen bei den Verhandlungen die größte Bereitwilligkeit zeigen werde, wenn auch Danzig in versöhnlichem Sinne verfahren, aber der Völkerbund nicht immer mit allen Einzelheiten behelligt werden soll, die nicht zu seiner Aufgabe gehören. Präsident Sahm erklärte, daß eine der wesentlichen Aufgaben des Völkerbundes der Schutz der Freiheit der Freien Stadt Danzig sei und daß nur auf der Grundlage der Freiheit Danzigs eine günstige Lösung in einzelnen Fragen und gute Beziehungen zwischen beiden Staaten ermöglicht werden könnten.

*

Auf der Tagesordnung des Völkerbundrates steht am Beginn der kommenden Woche eine Eingabe des

Deutschlumbundes in Polen, die sich vornehmlich auf folgende Fragen bezieht: 1. Angliederungs- und Domänenfrage. 2. Verschiedene allgemeine Fragen des Minderheitenschutzes. 3. Auslegung der Staatsangehörigkeitsbestimmungen, den Frieden- und Minderheitenschutzvertrag.

Bor dem Ende in Genua.

Die Genuaer Konferenz wird in diesen Tagen wahrscheinlich zu Ende gehen, ohne ihren hauptsächlichsten Zweck erreicht zu haben. Die Schwierigkeiten, die sich bei den Verhandlungen der Alliierten mit den Russen ergeben, waren so groß, daß eine Einigung in Genua ausichtslos schien. Man hat daher die von den Russen in ihrer letzten Antwortnote offengelassene Tür benutzt und wird die weiteren Verhandlungen einer Sachverständigenkommission überweseln.

Wie von englischer Seite mitgeteilt wird, haben die Vertreter der fünf einladenden Mächte beschlossen, der Konferenz vorzuschlagen, für den 15. Juni Vertreter nach dem Haag zu entsenden, die entscheiden sollen, welche Staaten in der Sachverständigenkommission vertreten sein sollen. Die Sachverständigenkommission wird im Haag mit den Russen zusammen ihre Sitzungen abhalten. Während dieser Zeit wird ein Bundesfrieden auf der Grundlage der Gegenseitigkeit angenommen. Nach einem Vorschlag Lloyd Georges sollen die Vereinigten Staaten sondiert werden, ob sie in den Sachverständigenausschüssen vertreten sein wollen. Während dreier Monate nach dem Zusammentritt der Kommissionen darf kein separates Abkommen mit Russland abgeschlossen werden.

Von französischer Seite wird bekanntgegeben, daß in der Antwortnote auf die russische Note vom 11. Mai zunächst die Kritik der Russen an dem Memorandum zurückgewiesen wird. Sachverständigenausschüsse sollen die Fragen der Schulden, des Privateigentums, der Reparation der Schäden und der Kreide prüfen. Im Haag sollen am 26. Juni zwei Ausschüsse zusammentreten, von denen der eine aus den nichtrussischen Staaten, der andere aus Vertretern Russlands besteht. Wenn der erstgenannte Ausschuß es für nötig hält, soll der russische Ausschuß zur Teilnahme an den Verhandlungen eingeladen werden. Russland und die Mächte, die im Sachverständigenausschuss vertreten sein werden, verpflichten sich, von jedem Angriff und von jeder Propaganda Abstand zu nehmen. Nach französischer Darstellung haben die in der Unterkommission vertretenen Mächte, soweit sie das Memorandum unterzeichnet haben, beschlossen, daß die nichtrussischen Sachverständigen von ihren Regierungen ernannt werden und am 15. Juni eine Präliminarversammlung abhalten sollen. Während einer Frist von 4 Monaten vom 26. Juni ab verpflichten sich die in der Sachverständigenkommission vertretenen Mächte, keinen Separatvertrag mit Russland abzuschließen. Alle in Genua vertretenen Mächte und die Vereinigten Staaten aber nicht Deutschland würden eingeladen werden, sich auf der Konferenz im Haag vertreten zu lassen. Die französische und die belgische Delegation verpflichten sich, falls die Russen den Vorschlag annehmen, ihren Regierungen zu empfehlen, sich im Haag vertreten zu lassen.

Die Hoffnung auf Amerika.

Der Sonderberichterstatter der Agence Havas berichtete Sonnabendnacht, die Konferenz von Genua ist so gut wie beendet. Das ist das wesentliche Ergebnis des Tages. Für den Fall, daß ein Abkommen über die Art und Weise, wie der Sachverständigenausschuss zur Prüfung des russischen Problems funktionieren soll, erzielt wird, werde Lloyd George, wie er Sonnabend abend erklärte, nicht auf der Diskussion der anderen auf dem Programm stehenden Fragen beharren und die Konferenz werde Dienstag durch eine leichte Vollziehung ihre Arbeiten beenden. Aus den heutigen Beratungen hat sich ergeben, daß ohne die Mitarbeit der Vereinigten Staaten der Wiederaufbau Russlands unmöglich ist. Schon Sonnabend abend ist der Vorschafter der Vereinigten Staaten in Rom beauftragt worden, seiner Regierung von dem Wunsche aller in der politischen Unterkommission vertretenen Mächte Kenntnis zu geben. Weiter will der Sonderberichterstatter der Agence Havas in Genua in der letzten Nacht in zuständigen amerikanischen Kreisen die Überzeugung gewonnen haben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten geneigt sei, sich an den Arbeiten der Sachverständigenkonferenz zu beteiligen, die nach Schluss der Konferenz die Prüfung

der Mittel fortsetzen soll, durch die Russland sich wieder erheben kann.

In englischen ministeriellen Kreisen erwartet man, daß Lloyd George Ende nächster Woche nach London zurückkehrt.

Eine Erklärung Tschitscherins.

Tschitscherin erklärte in einer Unterredung mit dem Genuaer Sonderberichterstatter des Daily Herald, wir werden es unbedingt ablehnen, irgend eine Kommission anzuerkennen, die ernannt wird, um sich mit der russischen Frage zu beschäftigen, falls Russland nicht in ihr vertreten ist. Wir wollen mit einer solchen Kommission nichts zu tun haben und wir werden ihr nicht gestatten, Nachforschungen anzustellen. Außerdem werden wir jeden Versuch einer Beschränkung unseres Souveränitätsrechtes, Verträge mit irgend einer Macht abzuschließen oder das Recht anderer Mächte, Verträge mit Russland abzuschließen, als einen unfreundlichen Akt Russlands gegenüber ansehen. Wir bestehen auf unserer vollen Freiheit, Verträge jeder Art mit jeder Nation abzuschließen, sowohl während als auch nach der Konferenz.

Polen und Frankreich.

Der Sejmusschuss für Auswärtiges hat, bei Stimmenthaltung des sozialistischen Vertreters, beschlossen, dem Sejm die Ratifikation des politischen und des wirtschaftlichen Vertrages mit Frankreich zu empfehlen. Diesem Beschuß sind lebhafte Debatten vorausgegangen, die auf Wunsch des Ministerpräsidenten Ponikowski als vertraulich erklärt wurden. Diese Forderung dient vor allem dem Zweck, das militärische Abkommen geheimzuhalten, aber schon angesichts des erregten Meinungsaustausches erschien eine vertrauliche Behandlung geboten. Besondere Schwierigkeiten hat auch die von Frankreich verlangte und durchgesetzte Verkoppelung des politischen mit dem Handelsvertrage verursacht; denn der letztere enthält für Polen so große Lasten, daß die polnischen Unterhändler sich seit Januar vergangenen Jahres, also 16 Monate lang, sträubten, Frankreich die wirtschaftlichen Vorrechte zu bewilligen, die den Preis für sein politisches Bündnis darstellen.

Freitag erhielt Ministerpräsident Ponikowski ein Telegramm Skirnits aus Genua, in dem dieser mitteilte, daß es ihm gelungen sei, in seinen Bemühungen, die Wilnaer und die ostgalizische Frage nicht zum Gegenstand von Erörterungen in Genua zu machen, die Unterstützung Frankreichs, Belgiens und der Kleinen Entente zu gewinnen.

In der Plenarsitzung des Sejm am 12. 5. wurde ein Antrag einstimmig angenommen, wonach der Sejm spätestens bis zum 1. Juli alle wichtigen laufenden Angelegenheiten erledigen soll, sodass die Neuwahl zu einem Sejm noch im Oktober durchgeführt werden können.

Der Dokumentenfälscher Anspach.

Über die Art, wie es gelang, den Fälscher Anspach zu entlarven, erfährt der Doktoranzeiger aus Breslau: Anspach hatte sich im Herbst vorigen Jahres mit der Tochter eines angesehenen Göttinger Rechtsanwalts verheiratet, dem gegenüber er sich als Doktor und höherer Regierungsbeamter ausgegeben hatte. Da dem Schwiegervater Bedenken wegen des Doktortitels Anspachs aufgekommen waren, und er die Beibringung eines Ausweises verlangte, beschloß Anspach in Breslau die Doktorwürde zu erwerben, wo eines seiner Werkzeuge, der ehemalige Fürstenwalder Seminarist Schönberger gerade im Begriff stand, für einen Berliner Handelshochschüler die staatswissenschaftliche Doktorprüfung abzulegen. Ein Breslauer Student, dem das Auftreten Schönbergers verdächtig vorkam, unterrichtete die Breslauer Universitätsschule. Es gelang so, die beiden Fälscher auf Schritt und Tritt zu beobachten. Alle von Anspach eingereichten Studienausweise waren gefälscht, jedoch so mutigerhaft und faulbar, daß sie nur äußerst schwer als Fälschungen erkennbar waren. Die Prüfung Anspachs hätte im März stattfinden sollen. Inzwischen war er nach Berlin zurückgegangen. In der Anspachschen Akademie sind nun mehr auch in Breslau mehrere Personen verhaftet worden, denen Anspach falsche Reife- und Universitätszeugnisse verschafft hatte.

In Berlin wurde Sonnabend ferner ein 21 jähriger Sohn namens Willi Bergholz verhaftet, der einen gefälschten Bericht über geheime Sitzungen der Kommunisten an rechtsstehende Kreise geliefert hatte.

Wo fängt der Mensch an?

Der Standesbundel des Corpstudententums.

Besides der Hochschulbund der "Deutschen Zeitung" und einem Corpstudenten namens Friederich Willig, der seinem Namen beifügte "Prinz zu Lippe-Biesterfeld XXXX" ist eine ergänzliche Gedächtnis ausgetragen, die überall Perspektive auf den Corpstudentenbund eröffnet. Die Stamm deutschvölkische, aber nicht unbedingt Corpstudentische "Deutsche Zeitung" hatte bemängelt, daß die "Deutsche Corpzeitung" für die Corpstudenten als ganz selbstverständlich das Recht der Führerschaft über Studenten und Volk in Anspruch nimmt. Darauf antwortet der Prinz zu Lippe indirekt, ob die "Deutsche Zeitung" denn nicht Bescheid wisse "über den kann es sein, ob es in einer Reihe der Rekrutierungskreise der verschiedenen studentischen Verbände?" Der biedere Burschenhaster und Reichsbannhaster in der "Deutschen Zeitung", der den Corps ihr Vorrecht bestreiten will, kommt dem hohen Herrn zu Lippe vor, "wie das Dienstmädchen, das durchaus Hausangestellte genannt sein will". Und der neistrenge Herr Corpstudent schlägt seine Philistära mit den Worten:

"Derartige Notlagen im Weise von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind jedenfalls nicht daran ansetzen, das zerstörte Weltgewicht der Grände wieder herzustellen, worin nationale Organe ihre vornehmste Aufgabe erfüllen sollten."

Die "Deutsche Zeitung" antwortet auf diese Straßpredigt lakonisch mit einem Altat aus Nr. 11 der "Deutschen Corpzeitung", das folgendermaßen lautet:

"Als selbstverständlich wird man ansehen, daß ein Corpstudent tapfer vor dem Feind ist — ich möchte aber noch lange nicht leben, der das E. K. L. Al. sich erworben hat, unter Corpstudenten sehen."

Am meisten erfreut über solche Corpstudentische Wohlüberhebungen werden voraussichtlich die Burschenhaster und Reichsbannhaster sein. Lassen sie sich doch bei Bierfesten an Altpatriotismus und Kommentärmäßigem Sanberden auch nicht von dem feinsten Corps übertreffen — und trotzdem gelten sie nicht für voll. Vielleicht weil Vater oder Großvater noch Handwerker oder "nur" mittlerer Beamter war.

Die russischen Gelder . . .

Paul Krasselt, Berlin-Grünau, der bis zum Januar 1922 Geschäftsführer der "Viva" war, ist wegen mißbräuchlicher Verwendung von Geschäftsgeldern aus der Partei ausgeschlossen worden.

Mißbräuchliche Verwendung von Geschäftsgeldern ist ein neuer lebenswürdiger Ausdruck für Unterschlagungen großen Stils, die allein bei der "Viva" etwa 80 000 Mark betragen haben. So weit festgestellt.

Aber Paul Krasselt war nicht nur Geschäftsführer der "Viva", sondern auch Generalsekretär der Kommunistischen Partei Deutschlands. Als solcher verwaltete er, wie die "Pol. Parl. Nachrichten" vor einiger Zeit enthüllten, die russischen Subsidengelder für die deutschen Kommunisten, jene Gelder, über die bekanntlich auf dem Parteitag niemals Rechenschaft abgelegt worden ist. Die "P. P. N." haben nun in ihren Mitteilungen von Anfang April darauf aufmerksam gemacht, daß Krasselt viel mehr bekommen hat, als er weiterzugeben nötig fand. Wie alle anderen Angaben der "P. P. N." hat die Kommunistische Partei auch diese Mitteilung über Krasselt damals nicht direkt bestritten, aber verbündet und ins Lächerliche zu ziehen gesucht. Und genau wie die Angaben über die Höhe der russischen Unterstützungs gelder selbst und die Art ihrer Verwendung, genau so außergewöhnlich war auch die Mitteilung über Krasselt. Gestaltete dieser edle Kommunistenführer aufgeschlossen worden, was ihn nicht mehr schmerzen wird, da er bei einigen Jahren fiktiver Bewirtschaftung der veruntreuten Gelder längst sein großes Schaf im Trocknen haben muss. Der Fall Krasselt ist ein neuer Beweis nicht nur für die Richtigkeit der damaligen Enthüllungen, sondern auch für die schändliche Korruption, welche in die deutsche kommunistische Partei durch die unkontrollierbaren russischen Hilfsgelder

getragen wird. Von überlegen aber sollte er für alle Arbeiterorganisationen eine erneute Mahnung sein, sich die Leute genau anzusehen, die sie auf verantwortungsvolle Posten stellen.

5½ Jahre Gefängnis für republikanische Demonstranten.

Dem "Vorwärts" wird berichtet: In Hüniburg, einem Dorfe im Kreise Stendal-Schönbeck, wo der bekannte Agrarier v. Rathenau thront, stand am 31. August 1921 wie überall in Deutschland eine Demonstration für die Republik gegen die deutsch-nationalen Schädlinge statt. Die Erbitterung der Arbeiter war hier so begreiflicher, als wenige Wochen vor der Demonstration lans Aulah der Beerdigung der ehemaligen Kaiserin nicht nur das Schloß des Herrn v. Rathenau, sondern auch zahlreiche Kaiserangehörige demonstrativ die deutsch-nationale Parteiflagge gezeigt hatten. Am Verlauf der Kundgebung am 31. August hatten nun einige Arbeiter aus den betreffenden Häusern die Flagge geschnitten und sie verbrannt.

Wegen dieses Vorkommens wurde Anzeige wegen Landfriedensbruchs erstattet. Der Erste Staatsanwalt am Landgericht Magdeburg lehnte es aus rechtlichen Gründen ab, Anklage zu erheben. Auf Beschwerde aber entschied das Landgericht, daß Anklage zu erheben und danach das Verfahren zu eröffnen sei. Jetzt hat die Magdeburger Strafkammer nicht weniger als 5½ Jahre Gefängnis gegen die Anhänger der Republik verhängt, die in berechtigter Erregung über die deutsch-nationalen Provokationen sich an der monarchistischen Parteifahne vergriffen haben. Unter den Verurteilten befindet sich auch der allgemein geschätzte Amtsvorsteher Jung, der, wie die übrigen Verurteilten, Sozialdemokrat ist und sich in dem Demonstrationszuge befunden hatte. Der Erste Staatsanwalt, der die Erhebung der Anklage abgelehnt hatte, vertrat sie jetzt vor der Strafkammer und stellte Anträge auf Strafen, die im Einzelfalle auf über ein Jahr hinausgingen.

Nationalisten, die vor dem Görlicher Parteiblattlokal die roten Fahnen zerrissen, erhielten Geldstrafen von 100 bis 150 Mark. Antisemitische Badegäste und Reichswehrsoldaten, die in Worum einen sozialdemokratischen Demonstrationszuge die rote Fahne entrissen und sie vernichtet, kamen ebenfalls, nachdem der Staatsanwalt zuerst gegen den Träger der roten Fahne hatte einschreiten wollen, mit Geldstrafen bis zu 300 Mark davon.

Blutjustiz in Russland.

Noch fast zweiwöchiger Verhandlung und vierzehnstündiger Beratung wurde von dem Revolutionstribunal in Moskau in dem Sensationsprozeß gegen die Popen und Zivilpersonen, die wegen Widerstandes gegen das Dekret über die Annahme von Kirchengut angeklagt waren, das Urteil gefällt. Es lautet: 11 Angeklagte, meist Popen, werden erschossen, sechs Popen erhalten je fünf Jahre Gefängnis, die übrigen Angeklagten geringere Gefängnisstrafen oder werden freigesprochen.

Es liegt uns fern, den Verteidiger für die Popen zu spielen. Daß die Bolschewisten aber auch in diesem Prozeß wieder eine Anzahl Todesurteile fällen, zeigt, daß sie die getreuen Nachfolger der zaristischen Blutjustiz sind. Die internationale Sozialdemokratie ist seit ihrem Bestehen stets für die Abschaffung der Todesstrafe eingetreten. Auch die Bolschewisten erhoben früher diese Forderung. Aber mit ihrer jähzornigen Blutjustiz geben sie nur den Reaktionären in den andern Ländern Material in die Hände.

Während Fräulein das Gedicht überhört und sich überzeugt, daß sie deutlich die Zeige vor sich, die sie in Frankreich verlebt hatte. Sie lagen vor ihr wie bunte Bilder eines Buches, in dem sie blätterte.

Sie sah die letzten Tage in Charlottenburg bei ihren Verwandten vor sich. „In Südfrankreich ist eine Stellung zu poie zu haben. Wie gut für dich, wenn du dich in der Sprache so bequem vervollkommen kannst.“ Und ehe sie noch eingesagt, wurde die Sache geordnet. Fräulein war damals achtzehn Jahre.

Am Grunde war sie froh gewesen. Sie wußte längst, wie läufig sie ihren Verwandten war, bei denen sie seit Vaters Tod lebte. Und dann losle das ferne Land und Paris. Ja, nach Paris sollte sie auch.

Fräulein sah wieder in dem schmukigen französischen Wagen in glühender Hitze. Nachts kam sie in Lyon an. Nichts war vorbereitet oder bestellt. Alle Hotels waren überfüllt. Der Dienstmännchen trug ihren Koffer nach einer kleinen Spelunke: „Hotel de la Gironde“. Sie hatte keinen Widerstand geleistet. Die war todmatt, daß sie beim Gehn schwankte, und sah sich nicht um. Es ist als sie im Zimmer war, in diesem engen niedrigen Zimmer, das von Schmuckkästen und dumppf roch, halb nach Woden, halb nach hängengebliebenen schlechten Parfüms, sehr sie erstickt auf: Wo war sie hingeraten? Alle abenteuerlichen Geschichten vom Wirtshaus im Spottart bis zu idyllischeren voll dunkler Andeutungen wurden lebendig.

Sie versuchte die Tür zu schließen. Es gab keinen Schlüssel, und der Riegel war abgebrochen. Die halbe Tür stand aus Glas. Sie hatte das Gefühl, daß ganze Hotel sieh zu. Sie versuchte Licht zu machen. Kein Streichholz ging an; es waren echt französische Regiestreichhölzer. Endlich fand sie die Klingel.

Ein abgeragter Bürste klappete heran. „Ist hier denn kein Zimmermädchen?“ Er sah sie verständnislos an. Sie hatte in der Erregung Deutlich gesprochen.

Ern nach einer Weile begriff sie ihn und wiederholte ihre Frage auf Französisch. Nein, es gab keine weibliche Bedienung. Er war Mädchener für alles im Hotel de la Gironde.

Sie war ganz verzweifelt und fühlte kalten Schweiß der Todesangst über sich rieseln. Der elende, verhungerte Haushälter tröstete sie; das fehlte noch zu ihrer Demütigung.

„Adieu, charmant parys de France . . .“

Eröffnung der Deutschen Gewerbeschau in München.

Die Deutsche Gewerbeschau in München wurde Sonnabend in Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten, der Vertreter der Österreichischen Regierung und des Vertreters der Reichsregierung Reichsminister des Innern Dr. Küster eröffnet. Nachdem zunächst der bayerische Ministerpräsident auf die Bedeutung der Gewerbeschau hingewiesen hatte, betonte Dr. Küster, daß aus Jahren Lesser Depression deutsche Arbeit und deutsches Leben langsam wieder aufwärts seien. Er hob besonders die künstlerische Bedeutung der deutschen Arbeit hervor, wodurch der deutschen Wirtschaft auch dann Anziehungskraft verbleiben werde, wenn einmal die valutarischen und anderen Gründe unserer heute so gestiegerten Exportfähigkeit wegfallen seien würden. Nach einem herzlichen Willkommen des Münchener ersten Bürgermeisters fand dann ein Rundgang durch die Schau statt.

Deutsch-nationale Appelle.

In der vergangenen Nacht kletterten mehrere Personen auf den Hahnemast am Bahnhofplatz, rissen die schwarz-rot-goldene Reichsfahne herunter, die dort anlässlich der Gewerbeschau gehisst worden war, überwanden sie mit Petroleum und verbrannten sie. Andere Personen, die die Fahne zu retten versuchten, wurden von den Begnern mit Steinen beworfen. Die Bahnhofsmauer zerstörte die Menge.

Heute Unterzeichnung des Oberschlesien-Abkommens.

Die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages wurde auf heute nachmittag angezeigt. Die Ratifikation durch die Parlamente soll bis zum 27. Mai erfolgen. Der Austausch der Ratifikationsurkunden wird in Oppeln stattfinden.

Ankunft des deutschen Botschafters in Amerika.

Der deutsche Botschafter Wiedelsdt wurde bei seiner Ankunft von einer Kommission hervorragender Bürger deutscher Abstammung begrüßt. Ihr Führer, Polizeirichter Überwager, hielt eine Begrüßungsansprache, in der er sagte, die Stadt New York hieße im Namen Amerikas den deutschen Botschafter als Freund willkommen. Wiedelsdt antwortete, daß er mit dem Gedanken nach Amerika gekommen sei, das Gefühl der Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika zu stärken und die letzten Spuren des begrabenen Hasses zu verwischen. Er schloß, nur die Zusammenarbeit der Nationen kann die internationales Wirtschaftsbeziehungen wiederherstellen. Ich werde meine ganze Kraft daran setzen, um dieses Ziel zu erreichen.

Die aufgehobene geheime Funkstation.

Zur Aufdeckung der geheimen Funkstation in Hamburg wird weiter mitgeteilt, die Untersuchung ergab, daß es sich um Handelsespionage handelt. Es wurde reichliches Material beschlagnahmt, darunter auch ein Code zur Entzifferung aufgespannter Funkspuren. Bisher wurden vier Personen verhaftet, die in Berlin mitschaffen. Drei davon sind Kaufleute, der vierte ist Lehrer. Weitere Festnahmen stehen in Berlin bevor.

Rückkehr zum Eisenbahnerstreik. In Erfurt fand vor der Reichsdisziplinar-Kammer das Disziplinarverfahren gegen den Eisenbahnsekretär Menne, den Lokomotivführer Tieke und den Eisenbahnsekretär Dibis statt. Die Angeklagten wurden mit Dienstentlassung bestraft. — Menne war der Führer der streikenden Eisenbahner im Januar d. J.

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman

38) von Paul Endertling.
(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Stuttgart).

Die eine hatte sich in jedes Gespräch gemischt und mit Thea schon am zweiten Abend Freude schaffen wollen. Die andere wollte sich bei ihr im Klavierpiel verwolken und hämmerte den ganzen Tag auf den unglücklichen Tasten. Die dritte wollte keine schwere Arbeit anstreifen und weigerte sich, Strümpfe zu stopfen. Um des Kindes willen, die Zett, da sie wieder „probieren“ mußte, sollte nicht noch einmal kommen. Und sie nahm einen neuen Anlauf: „Sie wissen ja, wie gut wir es mit Ihnen meinen. Wir halten Sie ja wie ein Familienmitglied! — ja, dachte Fräulein, nur daß ich das Zimmer verlassen muß, wenn über Familienangelegenheiten geworben wird! — Sie leben und essen ja mit! — soll ich denn in der Küche essen? dachte Fräulein —), und wir wissen ja auch, daß nichts Schlimmes geschieht.“

„Aun war alles gründlich verfahren.“

In Fräuleins Augen standen Tränen vor Nut. Diese Frau, die über ihren Haushorizont nicht so weit hinausstah, daß sie ihre Tochter verstand, die sie keineswegs an der Handstrafe verloren hätte, diese Frau achtete auf ihre Weg mit dem Spürsinn des Gendarmen, der einen Streiter ausfragt.

Aber sie wußte wohl, daß jemand dahinter stecke und daß man sie nicht verantwortlich machen könnte. „Sie weiß nicht, was sie tut. Sie weiß nicht, daß sie mich Fräulein, als ob sie mich schläge.“

Und sie ließ sie stehen und ging in ihr Zimmer und weinte.

* * *

Regen setzte ein. So verbot sich der Außenhof am Strand von selbst.

Fräulein überhörte Werner. Er sollte das Französische nicht verlernen. Werner lernte das Gedicht von Berger „Les adieux de Marie Stuart“:

„Adieu, charmant parys de France . . .“

Endlich zeigte den halbdunklen Korridor entlang. „Wer wohnt denn dort?“

„Eine Frau, und dort ein katholischer Priester.“ Das beruhigte sie. Der fromme Mann, der Heilige, würde sie schützen. Sie ging ins Zimmer zurück, stellte den Koffer vor die Tür und legte sich angekleidet aufs Bett. Sie auszuziehen wagte sie nicht.

Das Licht war ein erbärmlicher Stumpen; ein anderes war im Hotel de la Gironde nicht aufzutreiben. Es war um Mitternacht ausgebrannt. Sie lag siebrig heiß mit Kopf nach da und schlief keine zehn Minuten . . .

In dem kleinen, niedrigen, überfüllten Eisenbahnwagen war es furchtbar heiß. Fräulein fuhr dritte Klasse. Die Passagiere hatten kleine Papierfächer, mit denen sie sich schützten. Es war eine stundenlange Fahrt, die Fahrt im ratternden, geschüttelten Wagen, der wie ein Bocksen glitt.

Morgens fuhr sie über die Rhone, die grün rauschte. Auf den Bergen standen Olivenbäume.

Endlich war sie in Baduze. Ihr Schüler empfing sie. Ernst, würdevoll und gewichtig. Ein kleiner, gefährlicher Herr. Fräulein sah wieder den kahlen Kopf des Herrn Renier. Er war klein und reichte seiner Frau bis an die Schulter. Er war gemütlich und liebenswürdig. Herr Renier war aus einer protestantischen Familie und liebte Deutschland, das Vaterland Heines und E. T. A. Hoffmanns.

Im Garten wuchsen Palmen und Kakteen. Abends leuchteten Windlichter am Gartentisch. Alles war neu und herrlich.

Mitte September war Weihnachten. Fräulein half mit dem runden Messer mit und schnitt die blauen Muskatellertranen. Sie durfte soviel davon essen, wie sie möchte.

Und dann war da auch eine alte weisshaare Mädel, ein kleines verhülltes Wesen mit einem weißen Häubchen. Das Häubchen war wie angewachsen. Sicher schlief sie auch mit ihm. Sie hatte einmal ein großes Erlebnis gehabt: einen Stierkampf in Nimes, wo ein Mann getötet wurde. Davon konnte sie jeden Tag sprechen. Nie sprach sie von ihrem verstorbenen Mann und ihren sieben Kindern. Die Kinder kümmerten sich nicht um die Mutter.

Und das alte Fräulein, der hundemögliche Biela, genügt, um wie ein Hund in einem kleinen Gartenhäuschen zwischen Syringen und Blumentöpfen auf der Erde schlafend, ewig leichbezeichnet und mit einer wachsenden Schmutzkruste bedeckt . . . (Fortschreibung folgt.)

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 113

Montag, den 15. Mai 1922

13. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Die Torte.

Zuviel lag eine neue, gleich runde, appetitliche, mit Butterglas und Buttercreme überzogene Torte im Schaukasten. Sie hatte ihren Platz inmitten allerhand Dekorationen, und hatte natürlich auch ihre Bewunderer. Nicht nur die Kinder brüderlich sich die Nasen platt an dem Schaukasten, hinter dem sie lag. Auch die jungen Mädels, die Jungfrauen und älteren Frauen liebäugelten mit ihr.

Das war eigentlich immer schon so gewesen. Schon in jenen nunmehr vergangenen Kriegstagen, da das Tortenstück nur 10 Pfennige kostete. Und auch in jenen hässlichen Blutjahren, da die Preise langsam angogen und auch der Tortenkrieg auf zwangig, dreißig, fünfzig und hundert Pfennige klagt. Und dann ging die Valuta an zu tanzen. Auch das Tortenstück kam unter die Räder des Valutarears. Als es zwei Mark kostete, machte man große Augen. Aber es blieb nicht bei den zwei Mark. Nach wurden es drei und vier Mark. Und jetzt kostet das Tortenstück bereits fünf Mark.

Und damals wie heute ist das Schaukasten von Menschen mit hungrigen, begehrlichen Blicken umlagert. Es sind dieselben Menschen, wenigstens gehören sie den gleichen Schichten an — jener Schicht, die damals kein Bahnpoststück für eine Tortenscheibe übrig hatte, und heute keinen Bahnmarkstein.

Und genau wie damals gibt es heute eine Überfülle von Goldmünzen und Münzsternen, die, ohne ihrem Geldbeutel wehe zu tun, sich ein halbes Dutzend solcher Tortenstück kaufen und verzehren können. Gewiss, ein Stück Torte ist keine Seligkeit! Und man kann gut und gern auch ohne sie leben. Aber sie ist immerhin ein Anreiz. Das Leben, auch das der Leute, braucht dann und wann eine Unannehmlichkeit. Unter Leben aber wird von Tag zu Tag ärmer an solchen Unannehmlichkeiten. Jämmer dieser sieht sich die Kurve unseres Lebenslaufes. Jämmer mehr fühlen wir uns ausgeschlossen von den Freuden des Daseins. Heute ist es ein halbes Viertel Brot, morgen ein Stück Brot, übermorgen das notwendige Quantum Brot zum Gießen.

Das ist es, woran mich die Torte im Schaukasten des Konditoreladens ständig gemahnt . . .

Keine „Wöhnen“! Da unsere Geldwährung so außerordentlich schwankend ist, sucht man nach Ersatzmitteln. Unklug wurde mitgeteilt, daß man versucht, Renten darunter festzulegen, daß man einen Prozentsatz einer Gehaltsgruppe oder eines Lohnarisses bestimmt. Der Berliner Magistrat hat die Pacht der städtischen Wurstverkaufsläden nicht in Geld festgelegt, sondern in einem Edelmetall, weil der Preis dieses Metalls geringeren Schwankungen unterliegt. Vielleicht praktischer wäre es gewesen, die Pacht in Wurst festzulegen. Diesen Weg, ein Nahrungsmittel als Wertmaß festzusehen, hat der Senat eingeschlagen. Er verachtet jetzt die Domänen nicht gegen eine Geldpacht, sondern gegen Stoggen. Für die Domäne Adl.-Czapleken sind in den ersten

Wochentagen täglich 4 Rentner Stoggen für den Keller zu entrichten, später $4\frac{1}{2}$ Rentner. Die Lieferung wird in Geld umgerechnet.

Deutschnationale Schande!

Die Brolosmachung einheimischer Arbeiter durch Salomonarbeiter.

Nachdem sich die drei Landkreise des Freistaates zwischen den Arbeitnehmerverbänden und dem Landbund Tarifverträge abgeschlossen sind, die den Landarbeitern eine durchschnittliche Lohnaussteigerung von 100 Prozent gebracht haben, zeigt es sich, daß einheimische Landarbeiter, hauptsächlich Freiarbeiter entlassen werden. An ihrer Stelle werden die von Senats wegen importierten Salomonarbeiter als billige Arbeitskräfte eingestellt. Die einheimischen Arbeiter steigen rücksichtslos aus Plaster und können sehen wo sie bleiben. Arbeitslosenunterstützung wird meistens verweigert und sind die von Arbeitslosigkeit betroffenen vollkommen erwerblosen preisgegeben, denn die Arbeitslosenfürsorge auf dem Lande liegt noch sehr im Argen. Die „deutsch-nationalen“ Gemeindevorsteher machen sich, wie die deutsch-nationalen Agrarier eben ihre eigenen Gesetze. Für den Kreis Danziger Niederung sind vorläufig 1420 Salomonarbeiter zugelassen. Schon diese bis jetzt zugelassene Zahl ist viel zu groß. Von den 185 Arbeitnehmern, die diese 1420 Salomonarbeiter beantragt haben, sind 61 die 2–5, 51 die 6–10 und die übrigen 11–10 Salomonarbeiter beschäftigt worden. Wer die ländlichen Verhältnisse kennt, weiß, daß diese 61 Kleinbetriebe die Salomonarbeiter nicht gebrauchen würden, wenn sie einheimische Arbeiter wie in früheren Jahren in Arbeit nehmen würden. In vielen Fällen haben diese Besitzer sogar noch den Winter hindurch Salomonarbeiter. Beschäftigung bei den zuständigen Behörden fruchtlos meistens nicht, denn so lange dieser Senat tätig ist, wird er seinen Steigbügelnhaltern nicht wehe tun. Trocken in den Tarifverträgen bestimmt ist, daß fremde Arbeiter erst dann eingestellt werden dürfen, wenn die einheimischen Arbeiter in Beschäftigung stehen, wird die Bestimmung in sehr vielen Fällen nicht eingehalten. In echt „deutsch-national“ Weise holt man also um ein paar Pfennige Koin zu ersparen fremde Arbeitskräfte in den Freistaat hinein und macht die eigenen Volksgenossen brotlos. Das ganze nennt man dann, nachdem man noch die übrige einheimische Bevölkerung gründlich bewußt: Nationale Befinnung und Schutz der deutschen Kultur. Eine bessere Hilfe, als die unserer deutsch-nationalen „Agrarier“ können sich die Polen in ihren Bestrebungen auf Einverleibung Danzigs wahrlich nicht wünschen.

Berlegung der Handelskammer. Die Handelskammer macht im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß ihre Diensträume, mit Ausnahme der Kontingentverteilungsstelle, am 16. d. Mts. infolge Umzuges geschlossen sind. Mit dem 17. d. Mts. befinden sich sämtliche Diensträume Hundegasse 10.

Der Esperanto-Unterricht in den Schulen. Die Frage der Errichtung des Esperanto in den Schulen auf Grund der bisher gesammelten Erfahrungen wurde in Wien auf einer vom Volksbund einberufenen und von 96 Vertretern aus 28

Vändern besuchten Konferenz erörtert. Die breitläufige Versammlung darf als das wichtigste Ereignis der Esperantobewegung angesehen werden. Nicht nur, daß sich die Angehörigen der verschiedensten Völker mit einander verständigten; in allen Punkten des zur Behandlung stehenden Problems wurde einmütig und einstimmig der hohe Wert der offensprache für Unterricht und Erziehung festgestellt. Als Ergebnis der Arbeit soll ein Aufruf in den pädagogischen Zeitungen aller Völker veröffentlicht werden, der Einigungserklärung des Esperanto in den Unterrichtsplänen sämtlicher Schulen fordert, nicht nur wegen seines praktischen Nutzens in Handel und Bericht, sondern vor allem auch, um der Zusammenbildung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern die wichtige Grundlage zu schaffen. Die Liste der offiziellen Delegierten weist Namen aus Bulgarien, Ägypten, Finnland, Georgien, Ungarn, Rumänien, Russland, Schweiz, Ukraine, Österreich, Belgien, Japan, Deutschland (Vertreter), Frankreich, Italien, Schweiz, England (29 Vertreter), Holland, China, Tschechien und Dänemark auf. Unter ihnen waren auch folgende große Organisationen amtlich vertreten: der Volksbund, das Internationale Arbeitsamt, das internationale Komitee vom Roten Kreuz, das Internationale Friedens-Amt, die Handelskammern Frankreichs, Hollands, Spaniens, der Ukraine und der Schweiz, die Direktion der Eisenbahnfederationen.

Diebstahl aus Not. Eine Seefahrerfrau aus Danzig stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Diebstahls. Sie schwört, wie sie sich in Not befand. Sie konnte kein Brennmaterial kaufen und weder Kochen noch backen. Ihre Kinder welnten vor Kälte und Hunger. Da holte sie eine alte Eisenbahnschwelle und verbackte sie, um damit zu kochen und zu backen. Der Amtsgericht und das Gericht sahen ein, daß hier wirklich Not vorgelegen hatte, die zum Diebstahl führte. Sie hatte auch einen Gegenstand des täglichen Haushalts genommen. Die Frau erhält eine Geldstrafe von 20 Mark.

Danziger Mieteuerung. Eine Hauptversammlung der Bevölkerung des Kreises findet am Sonnabend, den 20. Mai d. J., nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus Krause in Niederswalde statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Die Ausgabe der experimentellen Pädagogik (Körner). Wer soll die Schule unterstützen? (Körner.) Aussprache über Verbesserungen im Schulwesen (Grundschule, Zusammenlegung von Schulen zwecks Durchführung der Grundschule, Lehrpläne, Schulärzte usw.). Vormittags 9 Uhr tagt der Kreislehrerrat ebenda.

Hoppot. Ein Streik der Maler, der in der vorläufigen Woche ausgebrochen war, ist jetzt beigelegt worden. Den Gehilfen ist ab 15. Mai zu dem bisherigen Stundenlohn von 13 Mark eine Zulage von 5 Mark bewilligt worden. Die Arbeit wurde heute wieder aufgenommen.

Hoppot. Invaliden-, Alters- und Waffenrenteunterstellungen werden für die Monate April—Mai 1922 gezahlt: für Buchstabe A—S Mittwoch, den 17. d. Mts., von 8—1 Uhr, für Buchstabe C—Z Donnerstag, den 18. d. Mts., von 8 bis 1 Uhr.

Öffentliche Volksversammlung: Dienstag, den 16. Mai Genua! abends 7 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus (Promenade). Es werden Teuerung! Arbeiter, Angestellte, Beamte! Männer und Frauen! Erscheint alle!

Konzerte des Blüthner-Orchesters.

Diese mit grossem äusseren Aufwand in Szene gesetzten Konzerte gehören (wichtigstens soweit sie Danzig angehen) zum betrüblichen Thema „Betrieb in der Kunst“. Jeder, der je damit zu tun gehabt hat, weiß, wie es „gemacht“ wird: Wer Geld hat, kann sich ein Orchester mieten und spielen, wer keines hat, hört bis an sein Lebensende im Dunkeln und schreibt Noten ab. Die meisten der recht zahlreich existierenden Besucher wünschen es nicht. Es reizte sie begreiflicherweise, einmal ein grosses, traditionstarikes Orchester zu hören. Aber von den sehr problematischen Kunstmäusen dieser Konzerte blieb als einzige Wertvolles der prachtvolle Wohlklang eines Tonkörpers, der ein volles Ganzes, dessen Disziplin von höchster künstlerischer Fertigkeit ist und aus dem je und je Einzelinstrumente singen, die von Meistern gespielt oder gespielt wurden. Wer das übrige nicht hört, wer sich dem strahlenden Meer dieser Töne, die oft den Klang einer Orgel mehr als vorübertun, hinzugeben vermöchte, dem werden diese beiden Abende schöne Erinnerungen sein und er wird diesen Musikern von ganzem Herzen dankbar sein.

Anderen, auch wo sie unbedingt dem Orchester die Bewunderung nicht versagen konnten, wurden schwer enttäuscht, weil sie mehr wollten als das Brillanteuerwerk, das der Dirigent Edmund Meissel vor ihnen abbrachte. Der noch sehr junge Mann ist das, was man einen Pultvirtuosen nennt. Dazu liegen Vorzüglich aber leider weit mehr Nachteile solcher Tanzinterpretation. Auf der einen Seite unbedingte Beherrschung des Stoffes, sinngültig-starke Hervorhebung eines Temperamentes, und peinlichste Exaktheit, auf der anderen die hierdurch bedingte gewisse Maschinenhaftigkeit, sowie Willkür in der musikalischen Deutung, Tönungen mit Kontrastwirkungen und das Bestreben, um jeden Preis „Wirkung“ zu erzielen. An den Aenderan einer Tonrichtung gelangt ein solcher Dirigent selten oder nie. Die Masse aber, hungrig nach Erregungen der Sinne, jubelt ihm zu. So erlebten wir am Samstag eine Beethovensche C-Moll-Symphonie, deren 2. Satz beispielweise kaum mehr als Beethoven erkennbar ward und in der auch bei manchen Feinheiten im Schlusso Allegro durch rücksichtlose Willkürlichkeit fast alles über den Haufen gerannt wurde, was von

Blüthner bis Nitisch festgelegt ist mit jedem Takt. Und wenn Wagner überhaupt noch mehr veräußerlicht werden kann, geschah es an dem gleichen Abend, der das „Lohengrin“-Vorspiel und die „Tannhäuser“-Ouvertüre brachte, brillant und barock zugleich.

Auch das „Meistersinger“-Vorspiel, das den zweiten, gefüllten Konzertabend einleitete, trug fast noch in höherem Maße jenen Stempel maskinellen Schwunges, der es nicht zur Entzündung der Gefühle kommen läßt. Aehnliches gilt auch von Richard Strauss’ „Don Juan“. Hier trat, ähnlich wie bei der C-Moll-Symphonie, das Bestreben, Klarheit zu geben, auf falsche Weise und führt durch Überpräzision eher zu einem schulmäßigen Beracken und Verschließen der Gedanken als zu deren leidenschaftlicher Bindung, die allein den geistig-künstlerischen Gehalt herauswachsen lässt. Und wenn Eschaïschoffskis E-Moll-Symphonie noch den besten Eindruck hinterließ, so war es hier wohl in erster Linie deshalb, weil der Russe einem eigenwilligen Dirigententalent den deutbar größten Spielraum läßt; im übrigen glaube ich kaum, daß irgendein musikalisch Empfindamer aus dem Andante maestoso das „ungeheure Schluchzen der gesesselten russischen Seele“ vernommen hat.

An beiden Abenden hatte Edgar Reinhold Schüß das Glück und die Ehre, mit einem so vornehmen Orchester zu singen. Entweder weiß er nicht recht, was das bedeutet, oder er mutet uns Danziger etwas zu, was nahezu einer Herausforderung gleichkommt. Wie kann es, fragt man sich, ein Sänger, der noch nicht einmal aus den Kinderschuhen der Tonbildung heraus ist, wagen, sich an eine Gipfelkunst wie die große Florestan-Lyre (die übrigens selten herzlos begleitet wurde), heran zu machen, vor der selbst beträchtliche Gesangskünstler beben! Auch die Gralsergähnung, das Preislied Stolzings und der Schlussgesang aus Richard Strauss’ erster (völlig im Zeichen Wagners stehender) Oper „Götter“ waren schlechthin undiskutierbares Niveau.

Willibald Omantowski.

Das tiefste Bohrloch der Erde war lange Zeit das von Tschow in Oberschlesien, wo man 2240 Meter erreicht hatte. Neuerdings ist diese Tiefe von zwei Bohrlöchern in Nordamerika übertrroffen worden, die beide von der Hope National Gas Company in Pittsburgh niedergebracht worden sind.

Vorher hat ein Bohrloch, 8 Meter nordöstlich von Clarkenburg gelegen, 2251 Meter reicht, also 11 Meter nicht als das oberösterreichische Bohrloch. Die Arbeit hat vom 19. April 1916 bis zum 4. März 1918 gedauert. Im zweiten Falle hat ein Bohrloch, 6½ Meilen südöstlich von Fairmont, 2310 Meter Tiefe erreicht. Die am 5. August 1916 begonnene Arbeit wurde am 18. Juni 1919 durch einen Bruch des Bohrgerüsts unterbrochen. Beide Bohrungen waren übrigens insfern ergebnislos, als die reichen Petroleumsschichten, die man zu erschließen gehofft hatte, nicht angetroffen wurden. Dagegen wurden interessante Fossilien aufgefunden. Bei der Tiefe von 2183 Metern war die Temperatur 60 Grad.

Das neue deutsche Metallgeld. In der nächsten Zeit kommt das neue Metallgeld zur Ausgabe, das endlich der schwierigen Papier- und Notgeldwirtschaft für die kleineren Münzen ein Ende machen soll. Für einen Entwurf hatte im Vorjahr das Reichsinnenministerium einen Wettbewerb unter einer kleinen Anzahl von Künstlern ausgeschrieben. Die entscheidenden Stellen wählten den Entwurf von Professor Josef Wackerle, dem früher an der Berliner Porzellanmanufaktur und jetzt wieder in München tätigen Künstler.

In Zusammenarbeit mit dem Reichskunstwart wurde die von ihm entworfene Münze zu der Form umgestaltet, die nun zur Ausführung gekommen ist. Die eine Seite des Metallstückes trägt einen Adler. Die andere Seite trägt die runde Umschrift „Deutsches Reich“ und unten ameit kleine Eichenzweige. In der Mitte steht in großen Antiquabuchstaben die Wertangabe „Eine“ bzw. „Fünf Mark“. Das Einmarkstück, etwas gröber als die lebhige 50-Pfg.-Münze, erreicht nicht ganz die Abmessungen der alten „Goldmark“, das Fünfmarkstück hat etwa TalergröÙe.

Einschienenwagen im bayrischen Eisenbahnbetrieb. Im Bezirk der Eisenbahndirektion München wurden versuchsweise Einschienenwagen in Gebrauch genommen. Die Wagen finden nicht im eigentlichen Eisenbahnverkehr Verwendung, sondern nur als Förderzeugsmittel bei Bahnhöfen, Gleisbauarbeiten usw. Da nur eine Schiene zu ihrer Fortbewegung nötig, können sie ohne weitere Verarbeitungen in jedem beliebigen Gelände verwendet werden. Ihr besonderer Vorteil besteht darin, daß bei nur halbem Kraftaufwand eine doppelt so große Last befördert werden kann als auf den zweigleisigen, vierrädrigen Förderkarren.

Aus dem Osten.

Die politischen Bandbündler. Unzufrieden mit dem Vertragsvorschlag der Demokratischen Partei waren eine 60 Mann starke Gruppe des Pomeranischen Landtages während der Sitzungsperiode in das Regierungsgebäude der Demokraten und ergriffen unter Gewaltentfernung die Räumlichkeiten und der sozialdemokratischen Abteilung. Die Bandbündler erklärten: „Wir sind härter, wir haben die Macht, und wer die Macht hat, der hat auch das Recht“. Erst als der Sozialist mit Demokraten trafen, sogen die tapferen Bandbündler in ein anderes Hotel, um sich dort ihre Demokraten zu räumen.

Weg (Pomm.). Es ist ein Vogelknapf. Durch eingeschlossene Sturm gelangt wurde der Lokomotivführer P. Horster von hier. An den Nachbarn des Lokomotivschuppens befanden sich mehrere Vogelhäuser; schon des öfteren hatte es hier darüber gebrüllt, daß die Lokomotiven durch Vogelschwarm verunsichert wurden. Dies verunreinigte Hörner nun, die Vogelhäuser zu entfernen. Bei dieser Arbeit kam er mit der elektrischen Leitung in Berührung und brachte sofort bei dem Döber.

Stettin. Großfeuer im Freihafen. Der Schuppen 4, der 180 Meter lang und 50 Meter breit war, ist bis auf die Grundmauern mit dem gesamten Inhalt abgebrannt. Der Schaden ist unabschätzbar, dagegen jedoch viele Millionen betragen. Der Hafenarbeiter Dassing erlitt schwere Brandwunden und wurde in das Krankenhaus gebracht werden. Gegen 10 Uhr abends erschien als erste die Wache der Feuerwehr. Bald waren etwa 20 Schlauchleitungen in Betrieb. Verbaut sind 2000 Gallonen Flüssig, große Mengen Schrot und Sedensmittel und andere Stützgitter. Erst um 8 Uhr morgens war der Brand in der Hauptfeuerstelle gelöscht.

Wet (Rügen). Das Opfer eines Unfalls. Der Lokomotivführer P. Kau, Fahrer eines Autos, das Baumaterialien nach Werder beförderte, wurde, als er mit einem Radlader die Dorfstraße entlangging, aus dem Hinterhalt überfallen. Der über die bisher noch nicht mit Bestimmtheit ermittelte Täter brachten dem Soldaten viele Messerstiche ins Kopf und der Seite bei. Dem Ungeschicklichen gelang es, sich in ein Gasthaus zu schleppen, wofür ihm drastischerweise ein Polizeibeamt amhängt wurde. Er ist jedoch später seinen Kunden erledigt.

Westend (Oder). Ein Hochstapler als Bahnsatz. Ein Hochstapler hat hier eine Bahnrolle gegeben. Vor einiger Zeit tauchte ein Bahnpost „Dr. v. Gaushaber“ auf, der sich durch sein gewandtes, vornehmes Auftreten bald das allgemeine Vertrauen erwarb. Der elegante Junggeselle, der in seiner täglichen Tätigkeit von einem jungen Deutschen unterstützt wurde, hatte namentlich aus den Kreisen der jungen Damen den regsten Zuspruch. Auf diese Weise mußte er sich in den besten Familien einzuführen, und bereitwillig räumten Geschäftsfrauen und Handwerkermaster ihm erhebliche Kredite ein. Seit einigen Tagen ist der junge „Gaushaber“ nun verschwunden, und die Kriminalpolizei ist bemüht, ihm auf die Spur zu kommen. Die Zahl der Verdächtigen ist recht groß.

Ebing. „Im Streitwege entlassen!“ Die Firma Schikan hatte ihren Arbeitern in Verfolg des letzten Streites wiederum in den Zeugnissen den Vermerk eingetragen: „im Streitwege entlassen“. Auf die beim Eßlinger Gewerbegefäß eingereichte Klage von Fleckau und Genossen wurde die Firma verurteilt, innerhalb fünf Tagen ein anderes Zeugnis auszustellen oder für jeden Fall eine Entschädigung von 1000 Mark (insgesamt 7000 Mark) zu zahlen. Gegen diesen Urteil hatte die Firma Berufung beim Eßlinger Landgericht eingereicht, das am Donnerstag über die Angelegenheit verhandelte. Das Landgericht wies die Klage der Firma kostenpflichtig ab und bestätigte somit das Urteil des Gewerbegefäßes. Dieses Urteil ist nunmehr rechtskräftig geworden.

Freystadt. Stadt. Bauten. Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, die bereits vorbereiteten Bauten eines Kaufhauses, einer Turnhalle und einer Leichenhalle trotz der vom gestiegenen Baukosten noch in diesem Jahr auszuführen, da sonst die angelegten Unterstützungen aus dem Landkreis verloren gehen würden. — Ausgebrochene Pferde. 14 junge Pferde waren nachts aus der Koppel in Velkowitz ausgebrochen und wegelaufen. Sie wurden sofort verfolgt und kamen 8 in Freystadt und 4 in Gr. Blatow eingefangen werden.

Großpösna. Auf eigenartige Weise zu Tode gekommen ist der 17jährige Karl Becker. Gegen 4 Uhr morgens wurde derselbe in der Nähe des Bahnhofshotels zwischen den Stäben eines Gartenzaunes hängend tot aufgefunden. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, ist nicht ausschließbar. Der junge Mann soll zwar zu seinen Freunden Selbstmordgedanken gehabt haben. Andererseits kann auch ein reiner Zufall vorliegen. Er soll mit Freunden Alkohol genossen haben, da kann er sich vielleicht auf dem Rückenweg über den Baum gelehnt haben, wobei er in seinem Kontakt zwischen die Stäben geraten ist und dann unmöglich erstickt.

Opferode. Muttermord und Selbstmord. Wie aus Zweckes mitgeteilt wird, ermordete der Besitzer Ph. aus Gifensdorf seine bei ihrem Schwiegersohn Sch. im Mittagstrakt wohnende Mutter durch sieben Messerstiche im Rücken, Brust und Unterleib und erhob sich dann selbst in seiner Wohnung in Gifensdorf. Neben die Einzelheiten der Tat ist folgendes bekannt: Der Besitzer Ph. hatte an seine Mutter Ausgaben in Naturalien und Baumaterial zu liefern. Mit einem Teil desselben war er für 1920 und 1921 im Rückstand geblieben. Durch Urteil des zuständigen Amtsgerichts Hobenstein wurde er zur Sicherung binnen acht Tagen aufgefordert. Die Justizaburkunde erhielt Ph. am Tage vorher. Der Sohn gegen seine Mutter und seinen Schwager Sch. ließ die furchtbare Tat in ihm reifen. Am Freitagabend brachte Ph. auf seinem Wagen mehrere Sennert Kartoffeln seiner Mutter hin. Ph. folgte seiner Mutter empfangenden Mutter in das Haus. Bloßlich zog er sein langes Messer und stieß es der Ahnunglosen in den Rücken. Die 20jährige Frau brach sofort zusammen. Ph. wandte die noch Lebende auf den Rücken und versetzte ihr noch sechs weitere Messerstiche, zwei davon direkt ins Herz, die sofort tödlich waren. Danach schwamm er sein Pferd vom Wagen, lehnte sich darauf und galoppierte nach seinem Dorf. Unterwegs traf er den Sch., dem er folgendes zutrug: „Na, Dir schenke ich heute noch das Leben, aber gehe nur nach Hause, da wirft Du sehen, was geschehen ist!“ In seiner Wohnung angelangt erhob sich Sch., nachdem er vorher Frau und Kinder aus dem Hause gejagt hatte.

Wiederholte Haftstrafe. Ein 21jähriger Sohn der Schuhmacherin Sophie Sch. in Berlin-Schöneberg ist die 10 Jahre alte Tochter Sophie im Gefängnis. Diese Mutter lebt in Berlin in zweitklassigen Unterkünften. Die Mutter auf dem Hofe war, habe ein Kind aus keinem Grund, ein junges Mädchen und eine alte Frau hielten das Kind mit Gewalt aus dem Hause, und führten vom Hause, von wo aus die Tochter nach Berlin berufen werden sollte. Die Polizei nahm über die Kindesräuber fest und schaffte das Kind wieder zu seinem Eigentümer zurück.

Münsterberg. Der Metallarbeiterpreis ist zwölfe beendet. Bei den Tarifverhandlungen im Metallgewerbe ist eine Einigung erzielt worden. Am Sonnabend gegen 7 Uhr abends wurden die neuen Tarifbestimmungen von beiden Parteien unterzeichnet. Damit darf der nun schon seit 11 Jahren gebildete arbeitende Metallarbeiterkreis für die Kleinbetriebe als beendigt gelten. Mit den großen Betrieben, wie „Ullrich“ und „Steinhardt“ ist eine Einigung noch nicht erzielt.

Volkswirtschaftliches.

Der Verband ostdeutscher Konsumvereine hielt am 6. und 7. Mai d. J. seinen Verbandstag in Stettin ab, der von 98 Vereinen aus den Provinzen Brandenburg, Pommern, Grenzmark, Ost- und Westpreußen besucht war. Zusätzlich nahmen an den Verhandlungen 198 Genossenschaftler teil. Auch die Regierung in Stettin hatte einen Vertreter entsandt. Nach Erledigung der Begrüßungsformalitäten und Festlegung der Tagesordnung sprach Herr Heinrich Kannemann über „Weisen und Ziele der Genossenschaftsbewegung“. Diesem Vortrage folgte ein später des Verbandssekretärs Herrn H. Hildebrandt über „Die Kontrolle der Verkaufsstellen der Konsumvereine“. Am zweiten Tage gab dieser auch den Bericht über „Die Entwicklung der Konsumvereine des Verbandes“ und haben wir das Zahlenmaterial unklöst in einem besonderen Schriftsatz gebracht. Hierauf folgte ein Vortrag über „Geldentwertung und Betriebskapital der Konsumgenossenschaften“. Die Ausführungen der Redner waren in einer Entschließung festgelegt, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Geschäftsanzeiger, welcher von jedem Mitglied zur Einzahlung gebracht werden muß, unbedingt dem Wochenlohn eines besser bezahlten Arbeiters entsprechen muss, jedoch keinesfalls weniger als 600 Mark betragen darf, und daß den Reserven 1 Prozent zugewiesen ist und Abschreibungen an den vorhandenen Werten entsprechend ihrer Abnutzung erfolgen müssen. Außerdem enthält die Entschließung Ratschläge für darüber hinausgehende Kapitalbedarfsdeckung durch Darlehsaufnahmen in Mitgliedsbetrieben. Den Vorträgen folgte ein Bericht über „Die Revisionstätigkeit im Jahre 1921“, aus dem hervorging, daß der innere Ausbau der Konsumvereine nach den aufgestellten Grundsätzen und Richtlinien angestrebt wird. Hierauf folgte ein Vortrag des Verbandssekretärs H. Hildebrandt über „Die Konsumentlernern und deren Förderung“, der zur Kenntnis genommen wurde, worauf die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Günsterwalde N/R. bestimmt.

Gleitende Lohnstala auf Grund der Verkaufspreise. Die Tarifverträge der englischen Industrie berücksichtigen oft neben den Veränderungen in den Kosten der Lebenshaltung die Verkaufspreise der Produkte. In Cleveland (Northeast England) arbeiten die Metallarbeiter auf Grund eines Tarifvertrages, der nur auf die Verkaufspreise der Produkte eingestellt ist. Um die Exporte zu ermöglichen wurden aber die Preise außerordentlich gesenkt. Die Löhne der Arbeiter waren Januar 1921 noch 12% Prozent über dem Kriegsstand, März 1922 jedoch nur 47 Prozent über demselben. Die büßten also etwa 80 Prozent der seit dem Kriege erfolgten Lohnhöhungen ein. Da die Exporte noch immer andauern, waren sie jedoch genötigt, den neuen Tarifvertrag wieder auf derselben Grundlage zu schließen.

Die Lohnherabsetzungen in England 1921. Die amtliche Veröffentlichung des englischen Arbeitsministeriums in der „Labour Gazette“ berichtet über die im Jahre 1921 in den einzelnen Industriezweigen vorgenommenen durchschnittlichen Lohnherabsetzungen. Die Verminderung der ausbezahnten Lohnsummen war aber eine viel höhere, als sich aus diesen Ziffern ergibt, sie wurde nämlich durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit noch um ein sehr Wesentliches vermindert. Nur in der Schuhfabrikation erfolgten keine Lohnherabsetzungen. Confit war das Maß der Lohnreduktionen in den einzelnen Industrien sehr verschieden, allerdings waren auch die Löhne von dortherin nicht gleichmäßig hoch gewesen. Die Lohnherabsetzungen im gefärbten Bergbau betrugen 80-80, in der Eisen- und Stahlindustrie 88-88 Prozent. Diese beiden Kategorien litten am meisten; ihnen folgten die Lohnreduktionen in der Schiffbau-, Maschinenbau-, chemischen, Textilindustrie und im Baugewerbe, mit Lohnherabsetzungen von 19-28 Prozent. In den verschiedenen Gruppen der Transportarbeiter betrugen die Lohnreduktionen 10-18 Prozent; am wenigsten wurden berührt die Buchdrucker und Buchbinden, bei denen der Lohn um 5-9 Prozent verkürzt wurde. Im ersten Quartal 1922 sind die Lohnherabsetzungen in großem Maßstab fortgesetzt worden.

Aus aller Welt.

Der Mittergutsbesitzer als Milchfälster. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Tateinhalt mit Bezug ist am 24. Oktober d. J. vom Landgericht Böhmisch-Märkische Landkreis Wilhelm Dörfelberg zu 1 Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Im Februar 1920 war dem Inspektor der Milcherei, an welche die Milch vom Gute des Angeklagten geliefert wurde, aufgetragen, daß die Milch eine starke bläuliche Färbung hätte. Er veranlaßte eine chemische Untersuchung der Milch, die einen übermäßigen Wassergehalt von 30 bis 35 Prozent ergab. Nach Entdeckung der Verfälschungen ging das Qua-

tum des Milch-Gutes der Landwirte und Viehherrn gegen den Mittergutsbesitzer aus. Der Landwirt und Viehherr, der die 10 Jahre alte Tochter Sophie im Gefängnis hielt, war ebenfalls verurteilt worden. Der Landwirt ließ Sophie wieder die Milch trinken. Das Gericht stellte für erstaunt, daß der Angeklagte Milchverfälschungen, und zwar recht gründlicher Art, vorsätzlich vorgenommen hat. Wegen des Urteils hatte nur der Angeklagte Dörfelberg die Strafe eingezogen, die indes vom Reichsgericht verworfen wurde.

Zündbeschuss in einer Ausstellung. Sonnabend abends drangen Einbrecher in das Gemäldelager des Kunsthändlers Blaß im Westen Berlins ein, überfielen den Kunsthändler mit einer Faule und Taschlägern und verletzten ihn schwer. Als Beamte dort eintrafen, waren die Täter bereits ergriffen und ein vierhundertfüßiges Menschenmengen wollte sielynchen. Der angegriffene Verkäufer konnte nur mit Mühe die Einbrecher zur Wache bringen. Die Täter sind ein Baudirektor Hesse, dessen Schwester und ihr Ehemann, ein Kaufmann Röder. Die Geschwister Hesse stammen aus sehr guter Familie. Der Vater war Generalmajor in Münster im Elsass.

Überfallen und ausgeraubt wurden in der Nacht zum Sonntag der Blaßler Kaufmann Paul und ein bei ihm wohnender Student auf der Chaussee Malchow-Welthensee von zwei Männern. Ohne sich um die in ihrem Wagen liegenden Opfer zu kümmern, entzogen sich die Täter, und griffen wenige Minuten später den vorüberkommenden Arbeiter Scholz an. Der eine Mädel wollte auf Scholz schlagen; die Waffe versagte aber. Die Täter entkamen.

Die Ratte als Explosionsursache. In der Nähe des Strehlener Hafens hatte man kürzlich ein Restaurant neu gebaut, und dabei hatte sich eine aus dem alten Wollwerk des Hafens kommende Ratte unter dem Fußboden häuslich eingerichtet. Da sich das Tier sauersten Mitteln unzugänglich erwies, beschloß der Gastwirt, ihm mit einem größeren Aufwand zu Peine zu geben, und gab Weißling, das Rattenloch mit einem halben Kilo Karbid zu füllen und Wasser darauf zu gießen. Um Abend beauftragte er einen Angestellten, nachzusehen, was aus der Ratte geworden sei, und dieser fand natürlicheweise ein Streichholzchen an, um in das Fußboden einzuleuchten. Ein brennbares Streichholz erlöste, das Bürste stellte sich mit Glühdämpfen, die Flamme und das übrige Inventar, ja selbst die Bretter des Fußbodens, flogen durch die Luft. Sämtliche Fensterscheiben zersprangen, und das ganze Restaurant glich in kurzer Zeit einem kleinen Feuerwerk. Drei Menschen wurden bei der Explosion verletzt, nur was aus der Ratte, der kleinen Ursache so großer Wirkungen, geworden ist, ist nicht festzuhalten gewesen.

Achtmal Zwillinge. Von einer 42jährigen Mutter, die 24 Kinder ihr eigen nennt, und achtmal Zwillinge gehabt hat, wird in Newyorker Blättern berichtet. Sie lebt in Atlantic City und ist eine Indianerin. Mit 15 Jahren wurde sie nach den Brüchen der Mohawk-Indianer an einen Mann verheiratet, entließ ihm aber und ging eine zweite Ehe ein, in der sie schließlich Zwillinge und sieben weitere Kinder hatte. Als ihr Mann starb, heiratete sie einen Witwer, der schon vier Kinder besaß. Sie gab ihm achtmal Zwillinge und noch ein Kind. Sie hat also selbst 24 Kinder und 4 Zwillinge, und ihr Mann hat nur ein Einkommen von 15 Dollars die Woche.

Wenn man seiner Frau unten wohnt... Ein böses Abenteuer hat ein Bassento erlebt, als er sich eines Abends auf einer Bummelfahrt durch Berlin befand. Während zu Hause seine Frau auf ihn wartete, sah der unternehmende Mattole noch in einer Restauration in Lichtenberg, wo sich ein Glasmacher und dessen frühere Verlobte zu ihm gesellten. Der Bassento fand Gefallen an dem jungen hübschen Mädchen, das ihm von dem Glasmacher als dessen Schwester vorgestellt wurde. Schließlich ging das Mädchen mit dem lebensfrischen Mattole in den nahegelegenen Park. Als sich das Pärchen dort auf eine Bank niedergelassen hatte, erhielt der Bassento von hinten mit einem stumpfen Gegenstand einen Schlag auf den Kopf, so daß er bewußtlos zu Boden fiel. Als er zur Besinnung kam, stellte er fest, daß ihm seine Aktentasche mit 2000 Mt. Inhalt fehlte. Der Glasmacher hatte sie an sich genommen und war mit dem Mädchen entflohen. Er wurde jetzt zu fünf Jahren Buchthaus und das Mädchen wegen einscher Begünstigung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der älteste Mann der Welt. Mag auch die Wissenschaft dem methusalemischen Alter skeptisch gegenüberstehen, das einige Verte sich zulegen, so schweigt deshalb die Kunde von realen Menschen doch nicht. Mit dem Anspruch, der älteste Mann der Welt zu sein, tritt ein Türke Djourou Schemdin auf, der fürstlich Paris besucht hat. Wie er den Besuch erklärte, ist er 146 Jahre alt und hat sich darüber gesehn, Paris zu besuchen, seit den Tagen, da er zuerst von Napoleon I. und seinen Taten hörte. Der greise Türke wird als ein großer, noch ganz aufrecht gehender Mann geschildert mit durchdringenden Augen in einem ganz runzeligen Antlitz, das allein von seinem hohen Alter kennt. Sein Gehärtnis, Gehör und Gesicht sind noch sehr gut. Er hat sein Leben hauptsächlich als Träger in Konstantinopel verbracht. Das von ihm angegebene Geburtsjahr 1775 ist auch auf seinem Paß verzeichnet, dadurch aber freilich noch nicht über jeden Zweifel erhaben.

Versammlungs-Anzeiger

SPD. Montag, den 16., abends 7 Uhr im Parteibureau: Sitzung der Frauenkommission und der Funktionäre vom 8. Bezirk (Niederschönhausen). Die Unterlasser werden ersucht, die Parteidokumente mitzubringen.

Gemeinderat. Heute, Montag, nachmittags 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Heveliusplatz 1/2, Zimmer 70, Versammlung der Gewerkschaftsmitglieder.

Verbands der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Dienstag, den 16., abends 6 Uhr, Vertrittensmännerstzung bei Reimann, Fischmarkt Nr. 6.

SPD. Ohra. Mittwoch, den 17. Mai, abends 7 Uhr, in der Osbahn, Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Voop. Bahrreiches Erscheinen erforderlich.

Deutscher Metallarbeiterverband. Werkzeugmacher, Mechaniker, Optiker, Graveure, Glasschreiber, Goldarbeiter: Mittwoch, den 17. Mai, abends 6½ Uhr, Heveliusplatz 1/2, Zimmer 70: Branchenversammlung. Die äußerst wichtige Tagesordnung erfordert Anwesenheit aller Kollegen.

Danziger Nachrichten.

Danzigs Verkehrsverbindungen mit dem Reiche.

Die unzählbaren Zustände, die sich nach der Schaffung des Korridors im Verkehr zwischen dem deutschen Osten und dem Reiche herausgebildet haben, haben bekanntlich vor längerer Zeit zwischen Deutschland und Polen zu einem sogenannten Korridorabkommen geführt. Die Ratssitzung dieses Abkommens, das auch für uns Danziger wesentliche Erleichterungen im Verkehr mit dem Reiche verspricht, hat sich außerordentlich verzögert. Wie jetzt mitgeteilt wird, sind die Ratssitzungserklärungen nunmehr in Paris niedergelegt. Zu dem Abkommen waren vorgesehen, daß der Vertrag erst nach Ablauf von sechs Monaten nach dem Austausch der Urkunden in Kraft treten soll. Es ist aber eine Verständigung darüber erzielt worden, daß der Korridorvertrag sowohl er die Eisenbahn betrifft, bereits am 1. Juni in Kraft tritt. Der Durchgangsverkehr wird auch auf Auten gefahren werden, die bisher vom Korridorverkehr ausgeschlossen waren. Es sind das folgende Linien: Vauenburg-Danzig-Mirschau-Marienburg, Konitz-Mirschau-Marienburg, Schneidemühl-Bromberg-Thorn-Dt.-Eylau, Schwedisch-Deutschen-Posen-Thorn, Büttchau-Bentschen-Posen-Thorn-Dt.-Eylau, Naujisch-Eissa-Posen, Graustadt-Eissa, Kortochin-Thorn-Dt.-Eylau, Garnsee-Marienburg-Danzig, Dt.-Eylau-Marienburg-Danzig. Auf diesen Linien kann ohne Pass und ohne Personalausweis gefahren werden. Weitere Bestimmungen über den Schiffahrtsverkehr, den Verkehr mit Motorbooten und Kraftwagen sollen drei Monate nach Austausch der Ratssitzungserklärungen in Kraft treten.

Auch für die Ablederausnahme des Seeverkehrs zwischen Danzig und dem Reiche lassen sich neue Hoffnungen schöpfen. Befürchtet macht der Bremer Lloyd die Aufrechterhaltung der Verbindung von der Bewilligung eines Reichsausschusses abhängig. In der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages wurde bei der Beratung des Staats des Reichsverkehrsministeriums auch die Frage der Wiederherstellung der Seeverbindung nach Danzig und Ostpreußen erörtert. Es wurde betont, daß nicht die Frage der Stabilität die entscheidende Rolle spielen dürfe. Es gelte vielmehr, Ostpreußen und Danzig zu zeigen, wie nahe sie dem Herzen des deutschen Volkes stehen. Minister Gröber schloß sich diesen Wünschen an, wies aber darauf hin, daß hier noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden seien. Ein Ministerialvertreter machte jetzt eine zufagende Erklärung über die Aufrechterhaltung und den Ausbau der Seeverbindung Płock und Danzig. Hoffentlich wird diese Aussage recht bald in die Tat umgesetzt. Von einer guten Verkehrsverbindung Danzigs mit dem Reiche hängt bei der bedrohten Stellung Danzigs viel, wenn nicht sogar alles ab.

Herausziehung der Verpflegungskosten in der Staatlichen Frauenklinik Langfuhr.

Die Pflegekosten betragen in der 1. Klasse 100 M., in der 2. Klasse 60 M., in der 3. Klasse 30 M. täglich.

Außer den Verpflegungskosten ist für Benuzung des Entbindungszales, Arzneimittel und Verbandsstoffe ein einmaliger Betrag zu entrichten: in der 1. Klasse bei Entbindungen 200 Mark, bei Fehlgeburten 150 M.; in der 2. Klasse bei Entbindungen 150 M., bei Fehlgeburten 100 M.; in der 3. Klasse bei Entbindungen 75 M., bei Fehlgeburten 50 M.

Die Kosten für die Wartung und Pflege von Neugeborenen und Säuglingen betragen: für Flaschenkinder, auch bei nur teilweise Flaschenernährung: in der 1. Klasse 15 Mark, in der 2. Klasse 10 M., in der 3. Klasse 5 Mark täglich; für Kinder, die ausschließlich von der eigenen Mutter genährt werden: in der 1. Klasse 10 Mark, in der 2. Klasse 5 Mark, in der 3. Klasse 3 Mark täglich; für Kinder, die sich ohne Mutter in der Klinik befinden, ein Einheitsatz von 15 Mark täglich.

Hanschwangere zahlen für Entbindung und Wochenbett einen einmaligen Betrag von 180 Mark.

Neben den vorstehend aufgeführten Kostenzahlen werden für alle Kranken die Kosten für besonders teure Untersuchungs- und Behandlungsmethoden unter Zugrundelegung der Selbstkosten gesondert in Rechnung gestellt.

Von Kindern mit einer der deutschen überlegenen Währung wird ein besonderer Aufschlag zu den Verpflegungszahlen und sonstigen Kosten von 200 v. H. erhoben.

Dem Direktor der Anstalt steht das Recht zu, bei den Pflegingen der 1. und 2. Klasse besondere Honorare für ärztliche Behandlung in Rechnung zu stellen.

Die lustigen Bagabunden.

(Robert und Bertram, 2. Teil.)

Stadttheater.

Von den Theaterstücken, die bereits unsern Großvätern die Sorgen des Alltags für einige Stunden verschwiegen, lebt noch heute immer die lustige Gannerposse Robert und Bertram. Die anhaltende Beliebtheit dieser klassischen Posse hat dazu geführt, daß zwei geschickte Theaterstückschreiber der ursprünglichen Robert und Bertramposse eine sechzehntige Fortsetzung gegeben haben. Hat die neue Posse auch nicht ganz den urwüchsigen Humor ihres Vorbildes, so ist sie dennoch ganz geschickt aufgemacht, und bei ihrer gestrigen Aufführung dröhnten wahre Lachsalven durch unser Stadttheater. Nach Wahrscheinlichkeit und Sinn darf man natürlich auch in dieser Posse nicht fragen. Ihr Erfolg liegt gerade in dem blühenden Unisono, den sie in reichlichstem Maße enthält. Vielleicht wäre es für das Stück (und sicher für das Publikum) besser gewesen, wenn die Verfasser sich auf einige Teile weniger beschränkt hätten.

Die neue Gannerposse beginnt mit der Befreiung Roberts aus dem Gh. noch durch seinen ehemaligen Kumpf Bertram. Nach einer Röpenikade und anderen Streichen kommen sie schließlich an den Hof Blasius XXXXVII., um dann bei der Einweihung der ersten Eisenbahn in seinem Landchen den Landesvater

zu neuem Gedankenreichtum für Worte und Gestalten wird im Staatsanzeiger veröffentlicht. Sie enthält 200 Positionen. Der Mindestsatz für eine Beratung des Kranken beträgt 10 Mark. In jedem Vierteljahr, erstmals im September 1922 wird durch einen Ausschuß geprüft, ob die Gehrenrechte dem jeweiligen Zeuerungsstand entsprechen. Der Ausschuß setzt sich aus einem vom Senat zu bestimmenden Vorstand, aus drei Danziger Versicherungsträgern, und einem vom Senat zu bestimmenden vier Mitgliedern einerseits und vier Vertretern der Berufsvereinigung der Aerzte bzw. Bahnärzte, andererseits.

Herabsetzung der geplanten 170 prozentigen Wohnungsbauabgabe.

Der Siedlungsausschuß des Volksrates hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die vom Senat vorgeschlagene Erhöhung der Wohnungsbauabgabe von 170 auf 100 v. H. der Miete zu ermäßigen. Die bei den 170 Prozent mit eingeschlossene 50 prozentige Mietpreiserhöhung für die Hauswirte kommt bei dem ermäßigten Satz in Fortfall, da die ermäßigte Abgabe vollkommen zur Finanzierung der 100 Millionen-Anleihe für den Wohnungsbau gebraucht wird.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit. In der Woche vom 30. April bis 6. Mai 1922 sind in der Stadtgemeinde Danzig einschl. der Gemeinden Ohra und Emaus an Erwerbslosenunterstützung gezahlt worden: 112 680,00 M. an 652 Personen gegenüber 105 724 M. an 778 Personen in der Vorwoche.

Die Errichtung einer Lats- und Latsforbachfabrik beabsichtigt die Firma J. H. Struhsman in Halle a. d. Saale auf dem Gelände bei Hochstrahl. Der an der Pommerschen Chaussee gelegene Schuppen des früheren Traindepots soll als Fabrikationsraum für Lats- und Latsforchen dienen.

Der Abzehnenstimmen. Der Senat beabsichtigt, für hervorragende Leistungen Jugendlicher im Schwimmen, Turnen, Springen, Laufen und Werfen, ein Turn- und Sportabzeichen zu verleihen. So sehr eine sportliche und turnerische Betätigung der Jugend im Interesse der Volksgesundheit erwünscht ist, müssen wir eine solche Abzeichenerteilung ablehnen. Diese Maßnahme bringt vielleicht hervorragende Einzelleistungen — oft an Kosten der Gesundheit — hervor, dem gesundheitlichen Wert der sportlichen und turnerischen Betätigung wird jedoch Abbruch getan.

Die Frühjahrsfischzeit für Fische erstreckt sich für die offenen Meereswässer auf die Zeit vom 5. Mai bis zum 11. Juni. Während der Frühjahrsfischzeit ist der Fang von Fischen, mit Ausnahme von Stör und Wachforellen verboten. Nur der Stromwelschel, der Toten Welschel und der alte Nadanne beschreibt sich das Fangverbot auf die dort angeordneten Fischschonbezirke.

Vier Löwenbabys haben im Circus Straßburger das Licht der Welt erblickt. Bei den hohen Preisen für exotische Tiere kann man wirklich von einem „freudigen Ereignis“ sprechen. Die Tierschau des Circus Straßburger ist durch die Löwenkünder um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden.

Unterschlagung eines Eisenbahnbeamten. Der Eisenbahnschaffner Paul M. in Neufahrwasser wohnhaft, erhielt am 8. d. Mts. vom Verkehrsamt 15 000 deutsche und 580 000 polnische Mark, um sie an die Güterklasse abzuliefern. Diese Summe hat er unterschlagen und die Empfangsbestcheinigung gefälscht. Von dem unterschlagenen Gelde sind von der Kriminalpolizei 9500 Mark deutsch und das ganze polnische Geld vorgefunden und der Stattonskafe ausgehändigt. M. wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt.

Einbruchsbiebstahl am Tage. Bei einem Lehrer in Danzig wurde am Tage eingebrochen, während er mit seiner Frau spazieren ging. Als sie nach Hause kamen, waren Sachen im Werte von 50 000 Mark verschwunden. Drei Männer hatten den Diebstahl ausgeführt. Zwei sind bereits bestraft worden. Der beteiligte Arbeiter P. M. war damals nach Polen ausgerückt und stand erst jetzt vor der Strafkammer. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Fahrverlust.

Polizeibericht vom 14. und 15. Mai 1922. Festgenommen 19 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Bannbruchs, 1 wegen großen Unfalls, 11 in Polizeihaft. — Gefunden: Poln. Geldbetrag, Laufschein und andere Papiere für Alma Mir, Neu-Paleschken, hellbrauner Damen-Tuchgürtel, abzuholen aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums; 10 Stück gebrauchte Säcke, abzuhol. von Bruno Rosolazeczyk, Konzentrationsstraße 13; tl. br. langhaariger Hund, abzuholen von Herrn

Ed. Pannenmüller, Schellmühl; Hans, abzuholen von Herrn Baltinat, Hauptstraße 3; selber Sackhund auf den Namen „Wolf“ hörend, abzuholen von Frau Walli Eichholz, Fleischergasse 31, part. — Verloren: Altb. Damekuh im schwarz. Federarmband, Metzepass für Walther Weiser, Festungsstraße 41, Metzepass für den Kaufmann Max Otto, Berlin-Wahlendorf, abzugeben im Fundbüro des Polizeipräsidiums.

Politische Nachrichten.

Vom kleinen Kapitalismus.

Nicht genug damit, daß das deutsche Volk unter den wahnwitzigen Bedingungen des Versailler Vertrages schwer leidet, wirtschaftlich immer mehr herunter kommt, macht sich auch noch auf Kosten der Gesundheit weiter Volkskreise der französische Kapitalismus in Deutschland breit und — findet bei diesem seinem Gebieten die Unterstützung der Landwirtschaft. Unter allen Nahrungsmitteln mangelt es, insbesondere in den industriereichen Städten, an Frischmilch für Säuglinge und Kinder, und es sollte alles getan werden, um wenigstens die vorhandene Milch restlos zur Ernährung der bedrohten Stadtbevölkerung zu verwenden. Was sich nun aber in letzter Zeit am Niederrhein abspielt, ist geeignet, die vorhandenen Gefahren noch zu verstärken. Im Kreise Mönchengladbach hat sich eine französische Aktiengesellschaft mit dem Hauptziel in Köln niedergelassen zur Bewertung der Milch zu Gervais-Lait, also zur Herstellung einer Luxusware. Durch die Eröffnung der Fabrik in Mönchengladbach sind die Städte Duisburg, Essen, Oberhausen, Hamm und Sterkrade insgesamt täglich um rund 6000 Liter Frischmilch gekommen. Die Gervais-Lait-G. entzieht nicht nur große Mengen der erzeugten Frischmilch der Bevölkerung. Sie treibt auch eine durchaus vermehrte Preispolitik, indem sie der Landwirtschaft für die zu liefernde Milch über den Tagessatz hinausgehende Preise bietet. Ferner stellt sie die Namen zur Milchlieferung und bietet sich an, bedeutende Summen als Sicherheit für die Landwirtschaft auf einer Bank zu hinterlegen. Die Landwirte haben zuerst die hohen Milchpreise eingesteckt. Jetzt, nachdem es bereits zu spät ist, sehen auch sie ein, daß in der Verwirklichung des Vorhabens der Gervais-Lait-G. eine außerordentliche Gefahr für die allgemeine Landwirtschaft liegt. Die freie Bauernschaft hat deshalb ihre Mitglieder aufgefordert, keine Milch an die Gervais-Lait-G. zu liefern, mit welchem Erfolg, bleibt abzuwarten. Auch in landwirtschaftlichen Kreisen handelt man heute vielfach nach dem Grundsatz: Geld steht nicht.

Freie Turnerschaft Langfuhr.

Die Turnstunden finden jeden Dienstag und Freitag für Jugendliche von 6—7 Uhr, für Erwachsene von 7—9 Uhr in der Schule Neuhottland statt. Darüber hinaus werden auch Neuauflnahmen entgegengenommen.

Gesangverein „Sängergruß“, Danzig.

Die Gesangsstunden finden jeden Dienstag von 7—8 Uhr für gemischten Chor, Mittwoch 7—9 Uhr für Männerchor im Restaurant zur Wiebenhalle, Fleischergasse 97 statt, wobei auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

Standesamt vom 15. Mai 1922.

Todesfälle. Buchhalterin Josepha Nadunski, 30 J. 10 Mon. — Techniker Dominik Konitzer, 37 J. 9 Mon. — Invalid Ludwig Treder, 75 J. 1 Mon. — Arbeiter Max Janowski, 28 J. 7 Mon. — Tapezierer Jakob Kurkowski, 26 J. 5 Mon. — Frau Marie Potrykus geb. Beopolski, 71 J. 6 Mon. — Mältere Marie Kroese, 87 J. 10 Mon. — Witwe Theresia Kloß geb. Peter, 80 J. — Arb. Rudolf Schröder, 46 J. 6 Mon. — Arb. Adolf Ewert, 60 J. — Diakonisse Karoline Erdmann, 65 J. 2 Mon. — Invalid Johann Müller, 76 J. 5 Mon. — Witwe Friederike Böhmelt, geb. Cetspin, 76 J. 2 Mon. — T. d. Schmidmeier Julius Kleck, 5 Mon. — Wm. Luis Ehrlert geb. Siebelnecht, fast 65 J. — Arb. Hermann Karan, 22 J. 2 Mon. — Arb. Adolf Ahmed, 21 J. — Händlerin Franziska Klonowski, 49 J. 4 Mon.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	7,10—15	am Vortage	7,10—15
Amer. Dollar :	285	"	286—87
Englisches Pfund:	1260—80	"	1290

vom Deutschen Theater in Berlin als Gast. Ihre gesetzte Elga, die und von früheren Besuchen her nicht mehr unbekannt ist, war reifer und größer denn je; von einer Leidenschaftlichkeit, die bewußt gesteigert wird bis zur ausgreifendsten Sinnlichkeit. Jeder Schritt, jede Geste, jeder Laut von einer elementaren Dämonie, die das Dämonische sucht und braucht, als kraftspendender Nährboden, die in der Gefahr das seelische Gleichgewicht, in der Todbereitschaft lachendes Leben findet. Die nach Verbotenem trachtet, weil sie Erlaubtes haft um der inneren Sätheit willen. Wie diese Künstlerin die Gebärde zum Erlebnis gestaltet, die Lieblosigkeit zum Todesstoß, und dabei doch jede bühnenmäßige Einfälle vermeidet, daß alles war von meisterhafter Kraft. Diese Elga wird man nicht so leicht vergessen!

Um so mehr bedeutet es für Ebert-Grasso, daß sein Star schenkt sich an der Seite dieser Künstlerin so wacker behauptete; er hätte nur mit Kraftäußerungen etwas sparsamer umgehen dürfen und als Mönch nicht so breit zu beiden brauchen, was an Seelenkämpfen hinter ihm liegt, denn das bedeuten im Stile doch viele Jahre. Sonst war seine Figur von edler Innerlichkeit bei formfeiner Gestaltung wohl das Beste, was wir seit langem von ihm sahen. Die übrigen Darsteller schufen mit an einem gelungenen Gesamtbilde, in leichter Linie allerdings Max Massias, dessen Timoska schrift und sprach wie ein älterer Meisterschüler. Von seltener Mattheit aber war Marianne Norr als Marina, deren mimische Naturseligkeit beinahe verlehrt.

Für Rudolf Schönau bedeutete die Aufführung einen Sondererfolg, der ihm mehrfach und dankbar anerkannt wurde; daß er mit den vorhandenen Mitteln diese schwierige bühnentechnische Aufgabe in so hoher Form löste, ist wert, ganz besonders gelobt zu werden.

Zoppoter Stadttheater.

Die als Ehrenabend für Direktor Normann gebaute Aufführung der „Rose von Stambul“ am Sonnabend bewies dem Benefizianten aufs neue, daß die Zahl seiner Verehrer ebenso groß ist wie die Werthäufung und Anerkennung seiner künstlerischen Erfolge, die ihm bisher an den von ihm geleiteten Bühnen in Boppot und Danzig beschrieben waren.

Ein neuer und wesentlicher Erfolg war am Sonntag die Aufführung von „Elga“, die in vielfacher Beziehung den deutlichen Stempel einer in sich geschlossenen Feier trug: eine würdige Ehrung für den 60-jährigen Gerhart Hauptmann, ein Festtag für den geschickten und umsichtigen Oberspielleiter Rudolf Schönau und überdies Maria Fein

Hans Sachs und der Wucher.

Der Wucher ist eine uralte Landplage. Schon an allen Seiten hat es gewissenlose Salunken gegeben, die aus der Not ihrer Untertanen sich Kapital zu schlagen suchen und die sich keine Sorgen darüber machen, wenn sie bei diesem Beginnen über Leichen gehen müssen. Die edle Pflanze des Wuchers zieht besonders klappt in Perioden der Unruhe und Krankheit, in Jahren des Altvaters, der Arzneimittel usw. So war es auch im Zeitalter der Reformation und des Kaiserkrieges. Luther und andere Reformatoren haben dagegen gewarnt. Luther schreibt 1519 in seinen Predigten, Dann 1524 in seiner Schrift „Von Kaufhandel und Wucher“.

In jener Zeit waren hauptsächlich Augsburger und Nürnberger Kaufleute, in deren Händen ein verstaubter Teil des damaligen Weltmarkts lag, wegen ihres Wuchers berüchtigt. Diese Händler schrieben vielfach den „ehrhaften“ Geschäftsmännern an und ließen sich durch ihre Oberkarriere durchaus nicht in ihrem Handwerk betrogen.

Hans Sachs, der Schuster und Dichter, ein begieriger Kämpfer Kaisers, nahm ebenfalls öfter Gelegenheit, sich scharf gegen das Treiben der Wucherer zu wenden. Er verfasste 1523 ein Spruchgedicht „Mercurius ein Gott der Kaufleute“. Darin erläutert er zunächst die Anklagen Merkur, erzählt, dass Merkur nicht nur der Gott der Kaufleute, sondern auch der Liebe sei, weil arischen Leben und Kaufleuten nur geringer Unterschied bestehen. Dann wird das Treiben und Schänden dieser Kaufleute recht scharf gezeitigt. Der Schusterpoet hütete sich aber wohlweislich, mit bestimmten Namen aufzutreten. Er wirkte, maximal. Die Leute, die es angeln, hatten erheblichen Einfluss auf die hohe Örtlichkeit oder sahen wohl gar selber im regierenden Mai des Stadt-Staates. Der Rat war in seinem Herrschaftsbereich allmächtig und fadelte nicht lange, wenn jemand von den Untertanen ihm oder einem der mit ihm Verbündeten an den Wagen fuhr. Der Dichter begnügte sich daher mit außerst vorsichtigen Andeutungen und bemerkte nur:

„Wiewohl man sie nit laut darß schreien,

Wenn ich sie triff, versteht mich wol.“

Und er schloss mit dem Wunsche, „dass keinem Unrat daraus erwacht“.

In einer Strophe: „Die Spinne mit der Mücke“ gehiebt Hans Sachs die Ausbeutung der Armen, indem er die Biene der Spinne eine Strafpredigt halten lässt, weil sie den Unschuldigen, die sie mit Mist gefangen hält, das Blut aussaugt.

Am Juli 1541 ließ Hans Sachs ein Spruchgedicht erscheinen, das sich hauptsächlich gegen den Kornwucher richtete und den Titel trug „Die gefangen göttin Ceres“. Pluto, der Gott der Fleischmasse, hält die Erntegöttin Ceres gefangen und bestellt Avaricia (die Geiz) als Tächerin des Gefangenen. Sie verscheucht gemeinsam mit Nes propria (Carentum) die der Eingekerkerten zu Hilfe kommende

Charitas (Rücksichtslosigkeit). Ihre Gedanken an Wora (Wucher), die nur auf Gold erichtet ist und die Göttin durchaus nicht loslassen will. Nes publica (Gemeinschaft) und Charitas machen mit Pennaria (Not) nochmals Vermögensungen und erzielen sich alles zu bezahlen, was recht und billig ist, finden aber kein Gehör, bis Novis, der oberste der Götter, den Mutter sendet, der durch einen Blitzstrahl den Turm zerstört. Auch hier sucht sich Sachs am Schluss zu salvieren:

„Ich fragt gelehrte Leut,
Die sagten, ich soll schwelgen,
Den traum niemand angelegen,
Er wer nit gut zu sagen
Vig erst nach dreten tagen.
Also hab ich geschwigen,
Des traungs mich seit vergangen.
Dass mir kein unrat wachs,
Wünsch; von Nürnberg Hans Sachs.“

Auch in einem anderen Spruchgedicht: „Der arm gewain esel“ geht Sachs scharf gegen den Wucher vor, der im Bunde mit der Tyrannie die Gerechtigkeit in Hessen hält, so dass der arme, von allen Seiten bedrängte Esel (das Volk) auch bei ihr keine Hilfe findet und ihm nichts anderes übrig bleibt, als zum Wort Wölfe zu fliehen. Damit ist die neue Lehre Luthers gemeint. Aber sofortige Hilfe findet der Esel auch hier nicht, sondern nur den guten Rat, sich in Geduld zu fassen, bis es Wölfe gesesse, zu helfen und die Peiniger zu strafen.

Auf diese offizielle Hilfe wartet der „arme gewaine Esel“ heute noch verzweifelt. Die wucherischen Diktatoren treiben ihr Unwesen frecher und erbarmungsloser als je, und kein Gott und kein Teufel findet sich, der es unternahme, ihnen endlich das Handwerk zu legen.

Die Budapester Leichenbörse.

Eine ungewöhnliche Angelegenheit beschäftigt zurzeit die Budapester Polizei. Sie stellte fest, dass ein schwunghafter Leichenhandel seit einiger Zeit betrieben wurde, der zur Bildung einer förmlichen Leichenbörse führte, auf der ganze und zerstückelte Leichen an in- und ausländische Universitäten zu Studienzwecken verkauft wurden. Die Erhebungen ergaben, dass mehrere Dienstleute des Budapester Anatomischen Instituts den größten Teil der sogenannten Epitaphleichen unterschlagen und an die Budapester optische Firma Reichert geliefert hatten, die für eine Leiche 2000–4000 Kronen zahlte, um sie für 70 000–80 000 Kronen nach Österreich, Deutschland und England weiter zu verkaufen. Es sollen auch aus Berlin, Dresden, München und Paris nicht nur Skelette, sondern Leichen aus verschiedenen Spitälern bezogen worden sein,

die, anstatt beerdigt zu werden, an verschiedene Holzwarenfirmen ausgeliefert wurden. Bislang wurde der Verkauf von mehr als 100 Leichen festgestellt. Es sind in dieser Saison bisher 21 Personen verhaftet worden. Einige der Dienstleute des anatomischen Museums und Angestellte des Seidenbeschaffungsbüro unternehmens mussten, um keine Sichtung bei der Beerdigung einzutreten zu lassen, vorläufig auf freiem Fuß bleiben. Die Beschuldigten werden sich wegen Leichenraubes, Leichenhandlung und wegen Amokjagdverschlagung zu verantworten haben.

BORG



Wasserstandsnachrichten am 15. Mai 1922.

Zowilhost . . . +	12. 5. 13. 5.	Rurzebrau . . .	+ 1,51 + 1,44
Marshan . . . +	12. 5. 13. 5.	Montauerspiga . . .	+ 1,02 + 0,94
Ploch +	12. 5. 13. 5.	Diesel	+ 0,98 + 0,88
Thorn +	14. 5. 13. 5.	Dirschau	+ 1,08 + 1,10
Gordox +	1.03 + 1,00	Einlage	+ 2,34 + 2,24
Culm +	0,98 + 0,94	Schlesienhorst . . .	+ 2,58 + 2,44
Brandenz +	0,91 + 0,83	Rogat:	—
	1,17 + 1,07	Schönau O. P. . .	+ 6,84 + 6,84
		Galgenberg O. P. . .	+ 4,62 + 4,82
		Neuborsiedelsch . . .	+ 2,04 + 2,00
		Anwachs	+ 1,17 + 1,17

Verantwortlich für Politik Grün & Coops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Grün Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno Gwertz in Oliva. — Druck von J. Gell & Co., Danzig.

Gosda Schnupftabak

garantiert rein gekachelt

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Edelgasse 8.

Sämtliche Malerarbeiten werden gut und zu mäßig. Preisen ausgeführt. Angeb. unter M 172 a. d. Exp. d. Bl. (+)

Ein polierter Tisch und ein Kinderwagen zu verk. Moldenhauer, Am Seegebor 3, (6623)

Ein Regulator, Gasgratofen, Bilder, Mäntel, Stoffe, Kleid mit Hut zu verk. Besitzt 1–3 nachm. Wertgasse 1 a, 1 Tr. r. (6621)

Photo-Apparat Platte 9×12 mit Zub. zu verkauf. Weichselmünde, Norderstraße 15. ~ (+)

Cutaway-Ungzug 1. Kinderbettgestell zu verk. Hirshgasse 2 a, 1 Treppe links, (+)

Makulatur hat abzugeben Danziger Volksstimme, Am Spendhaus 6.

Mittel gegen Ungeziefer Spezial gegen Läuse, Flöhe, Wanzen Fliegen und Motten Sicher wirkend!

vernichten das Ungeziefer samt Brut u. schaffen so jed. die notwendige Nachtruhe. In bester Qualität erhältlich bei Bruno Fasel Drogerie am Dominikanerplatz, Junkergasse 12, an der Markthalle. Fernspr. 3770.

Piano mit Preisangeb. u. 365 a. d. Exp. (6615) Fahrrad kaufst mit Preisangabe. Angeb. u. 366 a. d. Exp. (6616)

Nähmaschine z. kaufen, gef. Off. u. 367 a. d. Exp. (6617)

Obligatgeiger frei für Kino oder Café. Angeb. u. 372 an die Exp. d. Bl. (+)

Aufwärterin für vormittags bei hohem Lohn gefügt. Meyer, Michauerweg 49 b. (6618)

Anfertigung sämtlicher DRUCKSACHEN

ingeschmackvoller und sauberer Ausstattung

Massenauflagen

in kürzester Zeit zu billigsten Preisen

Kataloge - Broschüren
Zeitschriften - Bücher

Buchhandlung

sozialistische Literatur
in grösster Auswahl

Danziger Volksstimme

Am Spendhaus 6

Fernsprecher 720

HAARNISSE

Kopfungszweck — Brut — Kopf-Nisse entfernt garantiert in 2 Stunden restlos

MISSNA D.R.G.M. Der Wunderkamm

Verkauf u. Aufklärung: Drogerie am Dominikanerplatz Junkergasse 12, an der Markthalle. Fernspr. 3770, 45606

Stroh-Panama-Velour-Filt-

Hüte

für Damen und Herren werden in unserer kleinen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit

umgepreßt,

gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhut-Fabrik

Hut-Bazar zum Strauß Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 6–7. (gegenüber der Markthalle).

Bahn-Kranke

werden sofort behoben. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter volker Garantie.

Dankschreiben über Schmerzloses Zahnschneiden. Niedrige Kostenrechnung.

Institut für Zahntechnik

Telef. 2621 Besserstadt 71 I Telef. 2621

Durchgehende Sprechzeit von 8–7 Uhr.

Robert Ehmann

Altstädtischer Graben 3

neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.

Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren

Anfertigung eleg. Herrengarderobe nach Maß

Damen-Kostüme und Mäntel.

Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen.

(16030)

Wilhelm-Theater

Heute, Montag, den 15. Mai abends 7 Uhr:

Dauerkarten D 2

Die Hochzeit des Figaro

Oder in 4 Aufzügen von W. A. Mozart.

In Szene gelegt von Oberpielerleiter Julius Bröschke.

Musikalische Leitung: Otto Selberg.

Inspektion: Otto Friederich.

Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2.

Zum legendären Mate. Mutter Erde. Drama.

Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1.

Liebe und Trompetenklang. Lustspiel.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1.

Martha. Oper.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1. Cavalleria rusticana. Bajazzo.

Sonnabend, abends 6½ Uhr. Dauerkarten D 1.

Die lustigen Bagabunden.

Sonntag, abends 7 Uhr. Die Hochzeit des Figaro.

Opet.

Heute, Montag, den 15. Mai abends 7½ Uhr

Kassendöffnung 6 Uhr

Die Rose von Stambul

Dienstag, den 16. Mai Anfang 8 Uhr

Kassendöffnung 7 Uhr

Gastspiel Intimes Theater aus Berlin

Täglich 4 Aufführungen.

1. Der Herr, der unverwundbar ist.

2. Die badende Nymphe.

3. Die Peitsche und 7

4. Gustave, es bläst.

Vorverkauf im Konservatoriums-Gebäude, Freyman, Koblenzmarkt von 10 bis 12 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr in der Theatertasse. (6618)

„Libelle“

Nach der Vorstellung:

Intimes Kabarett

Künstlerische Darbietungen.

Musik, Gesang, Tanz.

10 bis 12 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr in der Theatertasse. (6618)

10 bis 12 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr in der Theatertasse. (6618)

10 bis 12 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr in der Theat